

danziger Ende des 90. Jährige Westpreußisches Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

JAHRE

Danziger Volksblatt

Bewegungspreis: Durch Ansträger oder Zweigstellen monatl. 2,50 D., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 D., nach Pommern und Oberschlesien durch Träger 4,00 D., durch die Post 4,25 D., nach Polen unter Kreuzband 6,25 D., Einzelkreis 0,15 D., dam. 0,25 D. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsförderung oder Streik hat der Besitzer oder Inhaber keinen Anspruch am Nachleistung der Zeitung oder Abgabe, falls die Zeitung in bewährtem Umfang verfolgt oder nicht erhältlich. Unterer Maßstab werden nicht aufrechterhalten. Herausgeber: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Haushaltssatzung: 248 97.

Anzeigenpreise und Bedingungen: Die einvalige Millimeterseite (21 mm breit) oder deren Raum im Anzeigen Teil (83 mm breit) 50 P. Auslandsspreche, Beilagen und Rabattkäste nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Blatt, u. Terminvorläufe sowie techn. Verstellungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unzureichender Manuskript oder falscher Angabe keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konfusen, Verzögern und gerichtl. Verhältnissen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Danzig-Polen vor dem Völkerbundsrat

Ernennung des Hohen Kommissars — Ausmühlung des Danziger Hofsens.

Genf. Das Völkerbundeskretariat veröffentlicht die Tagesordnung der 76. Tagung des Völkerbundsrates, die am 22. September in Genf beginnen wird. Unter den 26 Punkten befinden sich u. a. die Frage der Neuerennung des Völkerbundskommissars in Danzig. Das provvisorische Mandat des jetzigen Völkerbundeskretärs Rosting erreicht mit dem 15. Oktober aber sein Ende. Die Frage der Ernennung eines Nachfolgers ist umso dringlicher, als Rosting unterdessen zum Leiter der Minderheitsabteilung des Völkerbundes ernannt worden ist; eine Verlängerung seines Mandats kommt also nicht in Frage. Der Rat wird weiter Kenntnis nehmen von dem Abkommen

zwischen Danzig und Polen bezüglich der Ausmühlung des Danziger Hofsens durch Polen. Einen großen Raum nehmen auf der Tagesordnung die Minderheitenfrage ein, darunter befinden sich zwei Petitionen des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien. In beiden Fällen habe der Völkerbundsrat die Angelegenheit auf die Herbsttagung verschoben, um vorher von dem Urteil der polnischen Gerichtsinstanzen, die sich mit den Angelegenheiten befassen, Kenntnis zu nehmen. Der Rat wird sich auch mit zwei Klagen des Polenbundes in Deutschland zu befassen haben. In beiden Fällen hat die deutsche Regierung bereits die nötigen Erklärungen eingereicht.

Menge immer wieder die Sperrre durchbrach. Gegen 1/2 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels. Um 8 Uhr abends setzte voll und dunkel die Glöden von den Türmen Nürnbergs ein. Eine halbe Stunde lang läuteten die Glöden über Nürnberg und grüßten den Führer Adolf Hitler, grüßten alle, die erschienen waren.

Um 8 1/2 Uhr verluden Hansarenklänge und Heirufe

das Erscheinen des Führers im Rathaus.

In dem alten herrlich geschmückten Rathausaal, der in der Glanzzeit des alten Reiches so oft die Kaiser mit ihren Paladinen versammelt sah, grüßten die Führer der Partei und die Spitzen der Behörden Adolf Hitler, den Kanzler des neuen Reiches.

Die Begrüßungsansprache beim Empfang im Nürnberger Rathaus hielt Oberbürgermeister Liebel. Er wies in ihr u. a. auf die Jahrhunderte alte Tradition der alten Reichsstadt Nürnberg und auf ihre enge Verbindung mit der NSDAP hin. Als Ausdruck des Dankes der Stadt überreichte er Adolf Hitler einen Originalabdruck des weltberühmten Dürer'schen Kupferstichs „Ritter, Tod und Teufel“. Der Kupferstich stammt aus dem Jahre 1513, ist von dem von Albrecht Dürer selbst geschnittenem Original zu Lebzeiten des Meisters genommen und mit seinem Signum versehen.

Nürnberg schwelt in Fahnen,

Grün und Blumen. Riesige Fahnenmärsche flankieren die Straßen, von den alten Giebeln hängen in hinter Folge die deutschen Farben und das Rot-Weiß der alten freien Reichsstadt, davor zwischen Blau-Weiß, die Farben Bayerns. Girlanden ranken sich von Haus zu Haus, umkränzen Fenster und Erker, Teppiche und Fahnen hängen von den Fensterpodesten. Das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung, das Hakenkreuz, grüßt aller Orten.

Vor dem „Deutschen Hof“ eine Ehrenwache der SS. Hier hat der Stab Adolf Hitlers Wohnung genommen, der vom „Deutschen Hof“ aus die Regierungsgechäfte weiterzuleiten hat, denn die Regierungsarbeit darf ja auch während solcher Tagungen niemals ruhen. Adolf Hitler selbst allerdings wohnt draußen in den Zeltlagern bei seiner SA.

Helft hungernden Menschen in Russland

Das russische Experiment fordert Millionen Tote. — Wichtige Menschheitsgesetze sind verlegt. — Helft, helft insbesondere den deutschen Brüdern.

Wir brachten vor einigen Tagen einen Aufruf über den Hunger in Russland. Wenn man die grauenhaften Zustände sieht, so ist man geneigt, an Übertriebungen zu glauben, weil man es sich einfach nicht vorstellen kann, daß Millionen und Abermillionen Menschen, in einem Lande, das doch als ein kultiviertes Land angesehen werden will, einfach verhungern sollen, trotzdem dieses Land alle Eigenschaften aufweist, um die Menschen in überreichlichem Maße zu nähren, zu kleiden und zu versorgen.

Die Nachrichten über das Hungerschend in Russland werden aber von so vielen Seiten unabhängig voneinander bestätigt, daß leider ein Zweifel über die Wahrheit nicht aufkommen kann. Der beste Beweis ist die Tatsache, daß die russischen Machthaber den auswärtigen Zeitungskorrespondenten die Einreise in das Hungergebiet verboten haben, offenbar doch nur zu dem Zweck, weil das Ausland die Zustände in seiner ganzen Wahrheit nicht erfahren soll.

Das bolschewistische Experiment hat nunmehr Tote genug erfordert. Die Verluste an Menschenleben bei den Kämpfen zwischen der weißrussischen und roten Armee sind unschätzbar, aber sehr groß. Nach der Machtergreifung wurde das gesamte zum Teil doch sicher wertvolle bürgerliche Element vernichtet oder vertrieben. Die Zahl der Menschen, die mit oder ohne Richterspruch jährlich getötet wurden, weil sie in irgend einer Weise den bolschewistischen Machthabern unbehaglich waren, geht auch in die Hunderttausende. Und nun reicht der Hunger von Jahr zu Jahr sich verstärkend immer größere Lücken in das russische Volk. Die deutschen Flüchtlinge im Lager von Schneidemühl erzählen schreckliche Dinge. Unkraut vom Felde, insbesondere Weiderich, ist die tägliche notdürftige Nahrung und Feldmäuse sind eine Delikatesse.

Vielleicht besteht eine theoretische Möglichkeit, ein großes Reich durch eine von einer Stelle geleitete, alle Einzelheiten der Wirtschaft und des täglichen Lebens umfassende Planwirtschaft zu regeln, trotzdem die Geschichte ein praktisches Beispiel von Dauer noch nicht aufzuweisen hat. Es ist aber unmöglich, daß allgemein gültige Menschheitsgesetze so verlegt und mit Füßen getreten werden, wie es von dem bolschewistischen Regiment in Russland tatsächlich geschehen ist.

Rücksichtlos und brutal sind die Kirchen zerstört oder anderen Zwecken angeführt worden. Die Priester wurden getötet, ins Gefängnis geworfen und verbannt. Mit Gewalt die Religion aus dem Herzen des Volkes ausgerissen, aus dem Herzen von Menschen, die in ihrem Verhältnis zu Gott auch in schwerer Zeit Trost und Erbauung gefunden hatten. Abkehr von Gott und von der Religion ist aber nichts anderes als Zwang zum Materialismus, ist nichts anderes als Vernichtung von feinsinnigen Werken, die durch nichts anderes erzielt werden können. Schließlich muss ein Volk, dem die Liebe zu Gott ausgetrieben wird, auch die Liebe und die Achtung vor der Autorität und dem Staate verlieren.

Die Bolschewisten haben neue Formen für Ehe und Familie, für das Verhältnis zwischen Mutter und Kind geschaffen und dadurch ein zweites wichtiges Menschheitsgesetz nicht anerkannt. Durch die erleichterten Möglichkeiten der Geschlechtskunde, durch die vereinfachten Formen der ehelichen Trennung, durch die Auflösung des Grundrechtes: „Dass das Kind dem Staat gehört und nicht der Mutter, vom Staat aufgezogen und betreut wird“, ist eine Zelle im Aufbau des Staates zerstört worden, die immer ein wichtiges Bestandteil gewesen ist, und immer bleiben wird, was auch immer die bolschewistischen Weltverbesserer lehren mögen.

Und noch ein drittes wichtiges Menschheitsgesetz ist mit Füßen getreten: die Liebe und Verbundenheit des Menschen mit seinem Grund und Boden. Die Verletzung der beiden ersten Menschheitsgesetze haben mittelbar gewirkt, die Trennung des Bauern von seinem Boden sind die unmittelbare Ursache zu der furchtbaren Hungersnot, die das russische Volk im Augenblick durchmachen muss. Jeder, der vom Menschen, von menschlichen Werten und von menschlichen Trieben etwas versteht, müsste von Anfang an, daß das

Gauleiter Hofer aus der Haft befreit

Wachbeamte mit Chloroform betäubt — Flucht zum Brenner
Hofer wahrscheinlich verwundet.

Der seit mehreren Wochen in der Haft des Innsbrucker Landesgerichts befindliche ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, wurde in der Nacht zum Mittwoch von Parteigenossen aus der Haft des Landgerichts befreit. Drei Nationalsozialisten, zum Teil in der Heimwehruniform, war es gelungen, bis zur Zelle, in der Hofer untergebracht war, vorzudringen. Sie hatten die drei Wachbeamten mit Chloroform betäubt, diejenen die Schlüssel zur Zelle abgenommen und konnten so die Zelle Hofers öffnen. In einem bereitstehenden Auto fuhren dann Gauleiter Hofer und seine Begleiter in der Richtung nach Gries am Brenner davon. Auf der Strecke wurde das Auto ohne Unfall aufgefunden. Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steidle, hat sofort den ganzen Sicherheitsapparat zur Verfolgung der Flüchtigen aufgebogen. Der Leiter der Innsbrucker städtischen Polizei verfolgte das Auto des Nationalsozialisten in der Richtung gegen den Brenner, wo er einige Minuten nach dem Auto mit den Flüchtigen eingetroffen war. Der Sicherheitsdirektor für Tirol hat heute in den Morgenstunden wegen dieses Vorlasses 70 Nationalsozialisten verhaftet werden lassen.

Die Befreiung des Gauleiters Hofer verbreitete sich in der Stadt mit großer Schnelligkeit. Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte, das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen sandten dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Insassen etwa eine halbe Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest, und auch im Wagen fand man Blutsäcke. Auch auf der Strecke wurden Blutsäcke gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Insassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personaldokumente des Gauleiters Hofer und einige Kleidungsstücke, außerdem eine Altentalche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einer Tropika für Deutschland, Italien und die Schweiz. Die Grenze gegen Italien wurde hermetisch abgeschlossen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Gebiet befinden, noch fassen zu können. Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP wegen dieses Vorlasses verhaftet.

Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte, das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen sandten dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Insassen etwa eine halbe Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest, und auch im Wagen fand man Blutsäcke. Auch auf der Strecke wurden Blutsäcke gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Insassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personaldokumente des Gauleiters Hofer und einige Kleidungsstücke, außerdem eine Altentalche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einer Tropika für Deutschland, Italien und die Schweiz. Die Grenze gegen Italien wurde hermetisch abgeschlossen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Gebiet befinden, noch fassen zu können. Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP wegen dieses Vorlasses verhaftet.

Der amtliche Bericht über die Flucht Hofers

Innsbruck. Zu der Befreiung des Gauleiters Hofer werden von amtlicher Seite folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Kurz vor 1 Uhr nachts fuhr ein Auto beim Eingang zur Leitung einer Schule entzogen worden.

Ein Sturzflug des Ministerpräsidenten Göring

Blitzschlag in die Flugmaschine.

Berlin, 30. August. (WB) Der Flug des Ministerpräsidenten, Reichsluftfahrtminister Göring am 23. d. M. von München nach Berlin musste, wie jetzt gemeldet wird, auf Grund dringender zeitlicher Dispositionen während der Dunkelheit durchgeführt werden. Das Flugzeug „Manfred von Richthofen“, das um 20.20 Uhr in München gestartet war, geriet hierbei über dem Thüringer Wald in etwa 2500 Meter Höhe in einen Schneesturm und kurz darauf in ein durch den plötzlichen Kälteeinbruch entstandenes Gewitter, in dem die Bordfunkstation durch Blitzschlag außer Betrieb gesetzt wurde. Trotzdem wurde der Flug glatt und pünktlich durchgeführt und nach einer Flugzeit von nur 3 Stunden und 5 Minuten landete das Flugzeug in Berlin-Zentralflughafen Tempelhof.

Reichsluftfahrtminister Göring hat dem Führer des Flugzeuges, dem Flugkapitän der deutschen Luftwaffe, Friedrich Hude, anlässlich der erfolgreichen Durchführung dieses Fluges seinen besonderen Dank ausgesprochen.

In dem Schreiben an den Flugkapitän heißt es weiter: Sie haben unter schwierigsten Wetterbedingungen im Nachflug erneut Ihr großes Können, Ihre Umfricht, Entschlussfertigkeit und Fähigkeit unter Beweis gestellt. Nachdem der Blitzschlag das FT-Gerät des Flugzeuges zerstört hatte, haben Sie in unerhörbarlicher Ruhe den Flug zu Ende geführt. Männer Ihres Wertes und Ihres Könnens verdienen dem heranmarchierenden Siegerischen Nachwuchs stets als Vorbild pflichttreuen Einsatzes und rühriger Bescheidenheit der männlichen Tugenden hingestellt zu werden.

Denkt an das Danziger Notwerk zur Behebung der Arbeitslosigkeit!

Annahmestellen: Sparkassen, Post, Steuer, Zoll.

Experiment der Kollektivierung der Landwirtschaft garnicht anders enden könne als es geendet hat: mit einem Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung und schließlich mit furchtbare Hungerznot in dem reichen Ackerland der Welt.

Es sind auch noch viele andere schwere Fehler auf wirtschaftlichem Gebiete gemacht worden, unter anderem sollte die Umstellung Russlands zum Industriestaat viel zu schnell erfolgen. Das war die Ursache, daß in Russland dringend gebrauchte Lebensmittel ausgeführt werden mußten, um Maschinen zu bezahlen, die aus Mangel an geeigneten Menschenkräften nicht voll in Betrieb gesetzt werden können.

Nun ist es soweit, daß die Welt, die Hilfe tut not. Russland mit seinen bolschewistischen Ideen durchdrängt und umstellen wollte, helfen muß, um Millionen Menschen von dem Hungertode zu bewahren.

Der Papst, dessen mitleidende Hand immer zu spüren ist, wenn Menschen in Not sind, hat einen besonderen Abgesandten nach Russland geschickt, der ihm ein Bild der Lage in den Hungergebieten geben soll. Wie in den letzten Tagen gemeldet wurde, beauftragt er, eine große, weltumspannende Aktion zur Rettung der hungernden Russen einzusehen. Der Wiener Kardinal, Innisher, hat unter dem Ruf „Gott will es!“ aufgerufen, auf übernationaler und interkonfessioneller Grundlage ein allgemeines Hilfswerk für die in Russland vom Hungertode bedrängten Menschen in die Wege zu leiten. Dieser Ruf gilt vor allem dem internationalen Roten Kreuz und seinen die ganze Welt umspannenden Organisationen. Er ergeht aber auch alle jene Nationen, die heute über einen Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion verhandeln, damit bei diesen Verhandlungen die Sowjetunion veranlaßt wird, von sich aus alles zu tun, um der Not zu steuern.

Deutsche Brüder in Russland leiden vielleicht am meisten unter der Geißel des Hungers. Deswegen ist es selbstverständlich, daß auch Deutschland alles tut, um nach Kräften zu helfen. Wie bekannt wird, sollen alle Klassen der höheren und mittleren Schulen Deutschlands eine besondere Gabe, die in der Haftwache aus Lebensmitteln besteht, für die hungernden Russen, insbesondere für die Deutsch-Russen, aufbringen, eine sachgemäße Verteilung in Russland scheint gesichert zu sein.

Diesem Hilfswerk haben sich auch die Danziger Schulen angeschlossen. Die verschiedenen Schulen sind augenblicklich dabei, die Sammlungen zusammenzustellen und die Nebenreichtum nach Russland in die Wege zu leiten. Uns scheint, als ob noch weitere Schritte notwendig sind, wenn nicht tatsächlich Millionen Menschen dem Hungertode preisgegeben werden sollen.

Man sollte meinen, daß die ungeheuren Misshandlungen, die das bolschewistische Regiment in Russland in letzter Zeit erlitten hat, und die furchtbare Not, die es über das Volk gebracht hat, die russischen Machthaber zur Besinnung und zur Ablehnung von ihnen, die Menschheitsrechte verletzenden Methoden bringen würde. Aber noch scheint es nicht so weit zu sein. Das russische Volk ist durch Hunger und Not geschwächt, die Möglichkeiten, sich zum Widerstande zusammenzuschließen, sind gering, und die militärische Kraft Stalins ist noch immer groß. Immerhin ist der Bolschewismus in Russland so geschwächt, daß er seine Agitation nach außen nicht in derselben Stärke wie bisher durchführen kann.

Neues in Kürze

Reichspräsident Hindenburg ist gestern vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge 7.23 Uhr von Neubed, Westpreußen, in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, eingetroffen.

In der Erdölraffinerie „Rasta“ in Drohobycz explodierte ein Kessel. Ein Benzinkessel von 50 Waggons Benz in Brand und steht in hellen Flammen. Einige andere Behälter, die 200 Waggons Benz enthalten, sind gefährdet. Sämtliche Feuerwehren des Erdölkreisels sind am Löschwerk beteiligt.

General Johnson ist gegenwärtig mit der Prüfung der Pläne eines großzügigen Feldzuges, der unter dem Motto „Kaufst jetzt!“ durchgeführt werden soll, beschäftigt. Einer dieser Pläne soll darin bestehen, daß die Verbraucherschaft sich verpflichtet, Waren für zwei Milliarden Dollar zu kaufen.

In der Nähe der Landeskolonie „Ums genügs“ in Nowawes hatten Kommunisten in einer Tiefe von 2 Metern ein großes Waffenlager angelegt, das jetzt mit Hilfe der SA aufgefunden und beschlagnahmt wurde. U. a. wurden gefunden ein leichtes Maschinengewehr, 1075 Stück Infanteriemunition, 42 Gewehre Modell 98, eine Leuchtpistole, außerdem im Laubengelände selbst 18 zerstörte Karabiner.

Der Herr Reichspräsident empfing heute den neuernannten Postchaster der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn William C. Dodd, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahmen außer den Herrn des Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, sowie Staatssekretär von Bülow teil.

Der erste Ferienstrassenat des Kammergerichtes verurteilte gestern einen Beamten wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Chorverlust und Zulässigkeit der Polizeilaufschafft.

In Göttingen wurden zwei Grundstücke der „Gesellschaft der Freunde der phil.-politischen Akademie G. V. Berlin“ eingezogen. Das Gleiche ist mit Grundstücken der Firma Wilhelm Pfau & Co. in Magdeburg geschehen. In Frankfurt a. M. wird das gesamte Vermögen der „Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.“ eingezogen.

Bei einem Schauspielen an der Küste von Barmouth in England kam die englische Fliegerin Tyndall mit ihrem Apparat zu tief herunter. Eine Tragfläche ihres Apparates zerstörte den Kopf eines 20jährigen Studenten, der sofort tot war. Ein Bruder des Getöteten erlitt einen Armbruch. Dann stürzte der Apparat ins Wasser. Die Fliegerin wurde mit Kopfschlägern geboren.

Die Abfahrt des Passagierdampfers „Washington“ wurde gestern dadurch verzögert, daß Norman Davis, der sich nach Europa einschiffte, noch eine Anzahl vertraulicher Postschäften des Präsidenten Roosevelt abwartern mußte, die den europäischen Regierungsschefs übergeben werden sollen. Norman Davis bestätigte, zunächst 8–10 Tage in London zu bleiben. Anschein wird er die Vereinigten Staaten auf der Abrüstungskonferenz vertreten.

Der Gouverneur des Staates Neu-Mexiko hat über die Grafschaft McKinley den Belagerungsstatus verhängt. Dieser Schritt ist veranlaßt worden durch Auseinandersetzungen anlässlich eines Streites der Kohlenbergarbeiter und weil die Wasserversorgung der Stadt Gallup gefährdet ist.

Grenzzwischenfall Deutschland-Schweiz

Tschechoslowakischer Staatsbürger Weber über die deutsche Grenze geholt — Der festgenommene den Schweizer Behörden zur Verfügung gestellt.

Nachdem in letzter Zeit wiederholte Grenzverletzungen durch deutsche Staatsangehörige an der Schweizer Grenze vorgekommen sind, ist jetzt wieder ein bedauerlicher Übergriff nachgeordneter Organe, der sehr von den maßgebenden deutschen Stellen auf das schärfste verurteilt wird, zu bezeichnen. Derartige Zwischenfälle sind eigentlich ungünstig auf das bisher gute Einvernehmen zwischen Deutschland und der Schweiz einzutragen. Dabei ist es unerheblich, daß es sich bei dem festgenommenen Weber um eine Person sehr zweifelhaftes Rufes handelt, dessen Festnahme an sich zweifellos begründet ist. Lieber der Fall selbst entnehmen wir der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgende Einzelheiten.

Der über die Grenze geschleppte tschechoslowakische Staatsbürger Weber trieb seit über einem Jahr einen leichten Zuckerbeschaffung. Er wurde deshalb von den deutschen Zollorganen schon seit längerer Zeit eifrig gesucht. In der Nacht vom Samstag konnte er zusammen mit einem Komplizen verhaftet werden. Es gelang Weber indessen, den deutschen Zollbeamten zu entfliehen und sich über die Grenze zu retten. Später in der Nacht zum Sonntag tauchte Weber in der Wirtschaft „Moskau“ auf, wo er Zucker übernehmen wollte, um ihn über die Grenze zu bringen. Es wurde ihm kein Zucker gegeben; dagegen ersuchte ihn der Wirt, sich in der Scheune auszuruhen.

In der Scheune der genannten Wirtschaft ist Weber von einem SS-Mann und zwei Polizisten gefaßt worden. Die drei kamen geradezu auf die Scheune zu, mußten also genau wissen, wo Weber zu finden war. Der schweizerische Grenzwächter konnte gegen die drei nicht eintreten, und als die von ihm verlangte Hilfe zur Stelle war, befand sich Weber schon auf deutschem Boden. Von der Grenze wurde er auf einem Karren landeinwärts geführt. Er soll ziemlich heftig geschlagen worden sein. Auf dem Wege von der Scheune zur Grenze fand man noch eine Stahlkrute. Der seit längerer Zeit von einer großen Zahl von deutschen Beamten gesuchte Weber war als Kommunist bekannt. Er ist in der Tschechoslowakei fahnenflüchtig.

Nach den aus Deutschland vorliegenden amtlichen Nachrichten ist der schweizerische Schriftsteller Berlin inzwischen erfolgt. Das WTB meldet:

Berlin. Der schweizerische Gesandte sprach im Amtsamt vor, um eine Grenzbeschwerde anzutreten.

Danach sind am vergangenen Sonntag 3 Uhr morgens ein SS-Mann und zwei Begleiter auf schweizerischem Gebiet in einem Schuppen bei Ramsen eingedrungen, haben sich trotz Protestes des schweizerischen Grenzwächters eines tschechischen Schmugglers namens Weber bemächtigt und diesen auf deutsches Gebiet gebracht. Von der Reichsregierung sind die zur Aufklärung notwendigen Schritte unternommen.

Offenbar auf Grund dieses Einspruchs ist, wie nach WTB von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, der festgenommene bereits Mittwoch den schweizerischen Lofschäften zur Nebennahme zur Verfügung gestellt worden.

Da der schweizerische Beamte noch keine Dienstatmessen hatte, Weber zu übernehmen, konnte die Nebennahme noch nicht erfolgen.

Die Lahusens verdienten gut

Weiterer Verlauf der Verhandlung

Bremen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ergibt sich, daß Karl Lahusen ein Jahresgehalt von 75 000 RM. und 10 Prozent Tantieme aus dem Reinigungsbereich, Heinz Lahusen ein solches von 50 000 RM. und zunächst 6 Prozent Tantieme und ab 1927 7 Prozent. Auf eigene Anweisung Karl Lahusen wurde der Vertrag von 1927 infolge der durch die Kapitalerhöhung geänderten Verhältnisse insofern abgeändert, als Karl Lahusen statt bisher 10 nur noch 8 Prozent Tantieme bekam, deren Höhe ihm aber mit 120 000 RM. jährlich fest garantiert wurde. Das Jahresgehalt von 75 000 RM. fiel von 1927 ab fort.

Der Angeklagte Heinz Lahusen erklärt, vieles von dem, was man heute hinsichtlich des Leistungs- und Führungsprinzips erstrebe, sei identisch mit den Zielen, die die Nordmülle-Bewaltung in früheren Jahren gehabt habe.

Heute die letzten Verhältnisse vor dem Zusammenbruch äußert sich dann wieder Karl Lahusen. Der 1929



Der Henschel 3-achsige Omnibus mit 12 Zyl.-Motor, 250 PS, der die hessische Sendbotenmannschaft der Ostland-Treuefahrt nach Königsberg

Mit den Ostlandtreuefahrern, die am Dienstag in unserem alten Danzig weilten und auch gestern noch allenfalls in den Straßen und Gassen anzutreffen waren, besuchte auch die hessische Sendbotenmannschaft den Freistaat. Sie ist unter das Leitwort „Volk und Arbeit im Hessenland“ gestellt und besteht aus etwa 40 Teilnehmern, die unter Führung des Kasseler Verkehrsdirektors Dr. Rehner ein buntes und interessantes Bild boten, das wesentlich durch die schwulen Marburger und Schwämler Landestrachten und die Bergmannskittel der hessischen Kalibergwerke bestimmt wurde. Den Begriff „Arbeit im Hessenland“, verkörperte der riesige und komfortable ausgestattete, von der Firma Henschel & Sohn A.-G., Kassel, erbauter Dreiachs-Lieferlandautobus, mit dem die hessische Sendbotenmannschaft durch Mittelhessenland nach Ostpreußen fuhr. Der Autobus ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil er mit seinen 60 Sitzplätzen als der größte und leistungsfähigste Omnibus der Reichspost für Fernfahrten im mitteldeutschen Gebirgslande bestimmt ist, sondern vor allem deswegen, weil er einen ganz eigenartigen Motor besitzt. Dieser 250 PS. starke Henschel-Zwölfzylinder-Motor weist keinen größeren Brennstoffverbrauch auf als der normale 100–120 PS. Sechszylinder-Omnibus-Motor. Wie das möglich ist, verrät uns der mitfahrende Vertreter der als Lokomotiv- und Lastkraftwagenfabrik weltbekannten Kasseler Firma. Für diesen Omnibus hat Henschel nämlich ein eigenes Getriebe entwickelt, das die Drehzahl des Motors reguliert, b. h. stets so niedrig hält, wie die jeweils erforderliche Kraftleistung sie gerade benötigt. Praktisch wird somit ständig der mit niedrigeren Drehzahl verbundene niedrige Brennstoffverbrauch erzielt. Ein riesiger Zwölfzylinder also, der nicht mehr „Futter“ braucht als ein normaler Sechszylinder: ein markanter Triumph deutscher — oder hier: hessischer — Technik.

Es war uns vergönnt, mit diesem Mammutkraftwagen, den wir auch im Bilde zeigen können, eine kleine Spazierfahrt ins Danziger Land bis nach Kahlbude zu unternehmen, auf der wir seine Vorzüglich und vornehmlich keine große Bequemlichkeit, die auch lange Reisen mühselig erschafft, erproben durften. Die Schwämler erzählten uns ihrer Fahrt durch Ostpreußen, von ihren Erfahrungen und Eindrücken. In Marienburg hatten sie erfahren,

Weitere diplomatische Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing heute nacheinander den griechischen Gesandten Alexander Kotsopoulos, den Königlich Italienischen Gesandten Pio Sabatini Sompatim und den Königlich ungarischen Gesandten Constantin von Marsiglić zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. An den Empfängen nahm der Reichsminister des Auswärtigen Frhr. von Neurath teil.

Ausführungsverordnung zum Bäuerlichen Erbhofrecht

Berlin. Der preußische Justizminister hat, wie der Amtesprecher Preußischen Justizminister mitteilt, zu dem Bäuerlichen Erbhofrecht an sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten einen Erlass gerichtet, in dem u. a. angeordnet wird, daß die Erbhofräulen mit größtmöglicher Beschränkung angelegt und alle zur Eintragung geeigneten Höfe eingetragen werden. Der Landrat reicht die von den Gemeindeworthebern angelegten Verzeichnisse über eintragungsfähige Besitzungen bis zum 1. September 1933 dem zuständigen Amtsgericht weiter mit der Bemerkung, ob sie vollständig sind. Der Vorsitzende des Amtsgerichtes stellt die gerichtlichen Verzeichnisse für den Bezirk seines Amtes auf und sorgt dafür, daß diese Verzeichnisse in den einzelnen Gemeinden gehörig bekannt gemacht werden. Beim Gemeindewortheber wird eine Liste angelegt, in die sich Besitzer eintragen können, deren Hof versehentlich in das gerichtliche Verzeichnis nicht aufgenommen ist und die darauf verlegen, daß ihr Hof als Erbhof anerkannt wird. Jedem in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommenen Eigentümer wird ein Auszug darauf zugestellt. Inner einem Monat kann er beim Amtsgericht Einspruch einlegen.

Der Justizminister hat Vorsorge getroffen, daß die Vorsitzenden der Amtsgerichte entlastet werden, damit die Erbhofräulen ohne Verzögerung angelegt werden können. Der Präsident des Erbhofgerichts soll beauftragt werden, die Anlegung der Erbhöfe durch öffentliche Bereitung der Amtsgerichte und durch aufklärende Vorträge ständig zu fördern. Die Ausführungsverordnung zum Bäuerlichen Erbhofrecht wird noch im Laufe dieser Woche in der preußischen Gesetzesammlung veröffentlicht werden.

Der Reichsfinanzminister über die Leipziger Herbstmesse

Leipzig. Der Reichsfinanzminister Graf Schreyer von Kroissig äußerte sich nach seinem Besuch der Leipziger Herbstmesse wie folgt: Die Leipziger Herbstmesse verbreite in ihrem großartigen Ausbau und ihrer vorzüglichen Organisation uneingeschränkte Bewunderung. Aus ihr ergibt sich, mit welchem Erfolg sich die deutsche Industrie in allen Branchen auf den veränderten Bedarf des Binnenmarktes, daneben aber auch auf die Möglichkeit, doch noch exportieren zu können, eingestellt hat. Industrie, Handwerk und Gewerbe, das diesmal in so großem Maße vor allem auch auf der Brauerei vertreten ist, dürfen Aufträge in einem Umfang erhalten haben, der neuen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Jugend bekommt einen zweiten aufgabenfreien Nachmittag

Der preußische Kultusminister ordnet im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer an, daß der Hitler-Jugend wöchentlich zwei Nachmittage zur freien Verfügung stehen sollen. Von diesen beiden Nachmittagen soll der eine mit dem bisher schon aufgabenfreien Nachmittag zusammenfallen, der andere möglichst auf den Sonnabend verlegt werden. Auch dieser Nachmittag habe aufgabenfrei zu bleiben. Es sei aber ein Verbot gegen den Sinn dieser Bestimmung, den dadurch entstehenden Verlust an Hausarbeiten durch entsprechende Mehrbelastung anderer Tage auszugleichen. Nach dem Regel soll das Jungvolk im Sommer nicht über 21 Uhr, im Winter nicht über 20 Uhr, die Hitler-Jugend hingegen nicht über 22 Uhr in Anbruch genommen werden. Ein Sonntag im Monat dienstfrei bleiben und uneingeschränkt der Familie gehören.

Der Erlass verbietet Eingriffe in die Tätigkeit der Schule von anwen her und betont, daß im Schulleben die Schüler den leitenden Männern unbedingten Gehorsam schuldig seien. Er verpflichtet ferner, alle Schüler ausnahmslos zur Teilnahme an Schulfesten und bringt noch einmal nachdrücklich das Verbot vom Mitführen von Waffen jeder Art in der Schule in Erinnerung.

Die Beziehungen der Schule zur Hitler-Jugend zu pflegen, wird in Zukunft ein besonders hierzu beauftragtes Mitglied in jeder Schulaufsicht bei den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) beauftragt werden.

Berufungen in die Generalsynode

Berlin. Der Kirchenrat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat auf Grund des ihm gemäß Artikel 117 der Verfassungsurkunde aufzuhaltenden Berufungsrechtes die folgenden Persönlichkeiten in die neue Generalsynode berufen: Reichskirchenminister Dr. Eric, Ministerpräsident Göring, Kultusminister Rust, Professor des Rechts Dr. Hedin aus Bonn, Superintendent Schmid aus Beuthen.

Die erste Sitzung der Generalsynode findet am kommenden Dienstag, 5. September, nachmittags 2 Uhr, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses statt. Voraus geht vormittags 10 Uhr der Eröffnungsgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

Anschlag auf Prof. Lessing in Marienbad

Marienbad. Auf den früheren Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, Theodor Lessing, ist, wie das Prager Tagblatt meldet, gestern nach einem Revolverattentat verstorben. Ein noch unbekannter Täter drang über eine Leiter durch das Fenster in das Zimmer Lessings und feuerte zwei Revolverkugeln auf diesen ab, von denen einer in die linke Wange eindrang und die rechte Seite des Hinterkopfes durchschlug. Lessing wurde in bewußtem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen um 1 Uhr gestorben ist. Wie das tschechoslowakische Pressebüro mitteilt, ist der Tatverdächtig der in Schanz bei Marienbad wohnende 31 Jahre alte Arbeiter Max Eder, der zum Einstieg in die Villa eine Leiter der Feuerwehr von Schanz benutzt. Es wird angenommen, daß Eder bereits über die Grenze gejagt ist.

Die Warschauer Verhandlungen über die Hafenfrage.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Hafenfrage sind die Vertreter der Freien Stadt Danzig heute in Warschau eingetroffen.

Berlängerung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes.

Der Senat hat in seiner letzten Sitzung vom 29. August beschlossen, den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz bis zum Erlass einer Verordnung betreffend die Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse, längstens aber bis 31. Oktober 1933, auszudehnen. Diese Maßnahme war erforderlich, um die notwendige Um- und Entschuldung der Danziger Landwirtschaft vorzubereiten. Die Vorbereitungen sind bereits seit längerer Zeit im Gange und werden mit Beschleunigung durchgeführt. Es ist zu erwarten, daß eine Lösung dieser für die Gesamtirtschaft außerordentlich wichtigen Frage schon vor dem 31. Oktober 1933 gefunden wird.

Verbot der „Jungen Front“

Die auch in Danzig vielgelesene kath. Wochenschrift „Die Jungen Front“ ist vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf auf die Dauer von acht Wochen verboten worden.

Spenden für das Notwerk

Das gesamte Personal der Firma Autobusverkehr Alexander Weichbrodt & Rudolf Schlawinski zählen ab 1. 9. 1933 bis Ende dieses Jahres 1 Prozent ihres Bruttolohnes für das Notwerk der Arbeitsbeschaffung.

Den gleichen Besluß haben die Angestellten der Firma „Holland“, Großhandel für Margarine, Schmalz und Speisefette, Inhaber Alexander Weichbrodt, gefaßt. Beide Inhaber werden, nachdem bereits größere Spenden geleistet sind, bis Ende Dezember 1933 monatlich 100.— Gulden abführen.

Gartenfest in Konradshammer.

Zum Besten der Anstalt „Zum guten Hirten“.

Um kommenden Sonntag, dem 3. September, wird in Konradshammer ein Gartenfest zum Besten der Anstalt „Zum guten Hirten“ veranstaltet. Neben Darbietungen der Münsterpfeifer werden Volksbelustigungen aller Art gezeigt werden. Eine Tombola enthält wertvolle Gewinne. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr. Wir können jedem den Besuch dieses Gartenfestes nur bestens empfehlen.

In einer tiefe Stelle geraten.

Unfall in der Badeanstalt Hennebuhe.

Die Verkäuferin Christel L. aus Schiditz geriet gestern beim Baden in der Badeanstalt in Hennebuhe, etwa 8—10 Meter außerhalb der Seine in eine tiefe Stelle und ging unter. Der in der Nähe paddelnde Bademeister beobachtete den Unfall und konnte die L. noch rechtzeitig aus dem Wasser ziehen. Die L., die bereits die Befinnung verloren hatte, gewann dank der Bemühungen des Bademeisters das Bewußtsein bald wieder und konnte ihren Weg nach Hause allein antreten.

* Ein Todesopfer des Kraftwagenunfalls am Olivaer Tor. Der bei dem Kraftwagenunfall am Olivaer Tor am vergangenen Sonntag schwerverletzte SA-Mann Sattler Ant. Gadecki aus Österreich ist im Diafonissenkrankenhaus gestorben.

Polizeibericht vom 31. August 1933.

Festgenommen: 2 wegen Diebstahls, 1 Expressung, 6 Pfäzvergehens, 1 Sittlichkeitsvergehen, 1 Sachbeschädigung, 1 Betteln, 5 Trunkenheit, 2 Obdachlosigkeit, 1 zwecks Ausweisung, 5 Polizeihafte, 4 Schuhhaft, insgesamt 27 Personen.

Das Geheimnis der kosmischen Strahlen.

Die überirdischen Kräfte in der Natur haben immer auf den Menschen eine große Anziehungs Kraft ausgeübt. Dies trifft nicht nur zu für den Kreis ernsthafter Forscher, sondern vielleicht noch stärker für die Laientum. Jeder Fortschritt in der Erforschung unbekannter Gebiete gab der Phantasie der Menschen weiteren Spielraum, und gerade in unruhigen Zeiten bringt die Menschheit den geheimnisvollen Triebfedern in der Natur erhöhtes Interesse entgegen, in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe einen Weg heraus aus drückender Unwissenheit zu finden. Diese Erscheinung ist dann sogar als zwangsläufig anzusehen, wenn Erkundungskräfte wie die Hertzischen Wellen, das Radio-Wunderwerk des Rundfunks schon von der Kinderseele Besitz ergriffen haben.

Zu den in Abständen immer wieder stark in den Vordergrund des Interesses drängenden Phänomen gehörten die sogenannten „Todesstrahlen“, die man begrenzt „Erdstrahlen“ genannt hat, womit aber immer noch keine treffende Bezeichnung gelungen ist. Ihre Ursache erblickt man in unterirdischen Wasseradern, die zumal dann besonders wirksam sind, wenn diese Adern sich kreuzen. Diese Kreuzungen sind als „Reizstreifen“ bezeichnet worden, und die in ihren Regionen entstehenden Strahlen sind Menschen, Tieren, Pflanzen besonders gefährlich, schreibt man ihnen doch z. B. die Entstehung der furchterlichen Krebskrankheiten zu. Selbstredend war es das einmütige Bestreben, der gefährlichen Wirkung dieser Strahlen entsprechend entgegenzuwirken. Es galt also zunächst die Lage der Adern festzustellen. Hier trat die Wünschelrute in Tätigkeit. Hatte man die Wirkungsstelle der Erdstrahlen ermittelt, so galt es als erstes und zunächst einfaches Erfordernis, Menschen aus ihrem schädlichen Wirkungsbereich herauszunehmen. In primitivster Form, aber sehr oft restlos mißlang, gelang dies dadurch, daß man die Betten von Erkrankten versetzte und sie somit aus dem Bereich der gefährlichen Strahlen entfernte. Auch Straßenstrecken, auf denen sich regelmäßige Autounfälle u. ä. ereigneten, wie z. B. bei dem zerbrochenen „Tod am Kilometerstein 20“ in der Nähe von Bremen, einer Stelle auf der Landstraße bei Bielefeld oder beim „Fluch von Bad Eilsen“, wurden als unter der Wirkung von Erdstrahlen stehend erkannt. Die verschiedensten Abwehrmittel gegen die gefährlichen Strahlen wurden nunmehr hergestellt. Mit einem als Prismen geformten Stück Holz, das auf der flachen Seite „Sammelstrahlen“, von der Spitze aus „Wachstumsstrahlen“ aussendet, hat man z. B.

Haussuchungen bei der Deutschnationalen Volkspartei

Das Polizeipräsidium übergibt der Presse folgende Mitteilung:

Im letzteren sind wiederholte konkrete Mitteilungen an das Polizeipräsidium gelangt, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß die Deutschnationale Volkspartei in Danzig bzw. deren Vertreter und Anhänger eine immer stärker werdende Propagandatätigkeit entfalten, um den Erfolg gesetzlicher und behördlicher Anordnungen zu vereiteln und zu schwächen in der Absicht, die Interessen des Staates zu schädigen. (Vergehen gegen § 129a des St.G.B. in der Fassung des Abschnitt II § 14 der Reichsverordnung vom 30. Juni 1933 — S. Bl. 287.)

Diese positiven Mitteilungen wurden noch durch die offene Oppositionsstellung, die der Ag. Dr. Ziehm im Volksstage anlässlich der Beratung über die Aufhebung der Immunität des sozialdemokratischen Abg. Brill einnahm und gegen die aus verfassungsrechtlichen Gründen nichts unternommen werden kann, noch besonders unterstrichen.

Aus diesen Gründen hat sich derstellvertretende Polizeipräsident Dr. Darsen unter strengster Wahrung der verfassungsmäßig festgelegten Richtlinien genötigt gesehen, eine Durchsuchung des Parteibüros der Deutschnationalen Volkspartei, sowie der Wohnungen einzelner Parteigänger zum Zwecke der Erfassung von Beweismaterial anzuordnen.

Die Politische Polizei ist augenblicklich mit der weiteren Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Auflösung des Danziger Hilfschulvereins.

Überführung in den Nationalsozialistischen Lehrerbund.

Durch die Auflösung des Verbandes der Hilfschulen Deutschlands, der in allerhöchster Zeit in die Reichslehrabteilung für Heilerziehung im Nationalsozialistischen Lehrerbund überführt wird, sind auch die Provinzialvereine und Unterverbände aufgelöst. Der Hilfschulverein der Freien Stadt Danzig folgt auf Anordnung des N.S.P.B. Gau Danzig, diesem Beispiel und hat in seiner Sitzung vom 29. August seine Auflösung beschlossen. Damit erfolgte gleichzeitig die Überführung des Hilfschulvereins in die „Fachgruppe Sonderschule im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Hilfspädagogische Arbeitsgemeinschaft“. Zu dieser gehören in Zukunft die Hilfschullehrer, die Taubstummenlehrer, die Blinden- und Anfallslehrer sowie alle Lehrpersonen, die mit Heilerziehung zu tun haben.

Der Fachgruppenleiter, Hilfschullehrer Siebrandt, machte im weiteren Verlauf der Sitzung bemerkenswerte Ausschreibungen über die zukünftige Arbeit der Fachgruppe Sonder- schule, für deren Gestaltung er einige Richtlinien gab. In Sitzungen und Vorträgen sollen u. a. wichtige Fragen der Rassenpflege und Erbbiologie besonders aufmerksam Berücksichtigung finden. Die Lehrer an den Hilfschulen wollen auch ihre Arbeit bewußt in den Dienst an Volk und Vaterland stellen und bei der Behandlung eugenischer Fragen gern Mitarbeiter sein.

Es wurde ferner beschlossen, aus Anlaß der Namengebung der Danziger Hilfschulen ein Dankesbrief an Senator Boed zu richten. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Fachgruppenleiter mit einem dreisachen „Sieg-Heil!“ auf den Führer die Sitzung.

Drei gegen einen.

Nieder Überfall auf einen Arbeiter.

Der Arbeiter Leo L. war gestern mittag auf der Nordseite des Gütes Dorf mit Regulierungsarbeiten am Flusslauf der Peißen beschäftigt. Während der Arbeit wurde er mehrfach von dem in Höhe wohnenden Arbeiter Erich Tuschinski belästigt, der ihn mit Erdklumpen bewarf. Dieser griff ihn auch auf dem Gehweg hinterher plötzlich an, und erhielt, als sich L. zur Wehr setzte, in dem Arbeiter Paul Eitwin und Max Krause aus Höhe weitere Helfershelfer. Die Täter versetzten ihrem Opfer mehrere Faustschläge ins Gesicht.

T., der bei diesem Überfall in besonders roher Weise vorging, entriss dem L. einen zerbrochenen Spaten und schlug ihm damit mehrfach ins Gesicht. Nicht genug damit, bearbeiteten die Täter den zu Boden gefallenen L. mit Füßen, so daß er schließlich die Befinnung verlor. Bevor ihm die Sinne schwanden, hörte L. gerade noch, wie einer der Roh-

* Heute Doppelkonzert im Kurgarten. Am heutigen Donnerstag findet im Zoppoter Kurgarten ein Doppelkonzert statt. Die Kapelle der Danziger Schützenpolizei wird unter Leitung von Musikdirektor Stieberich spielen und der Zoppoter Männergesangverein wird unter Leitung von Chormeister Selasny einige Lieder zum Vortrag bringen. Es ist ein abwechslungsreiches und gehaltvolles Programm zusammengestellt worden.

Gestern gegen 16 Uhr fuhr das Motorrad O 5915 auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. Kurz vor der Straßenbahnhaltestelle Heiligenbrunnerweg ging nach Bekündung von Augenzeugen der Arbeitsbuchsche Bruno Sch. aus Zoppot rückwärts vom Bürgersteig herunter. Obwohl der Motorradfahrer sofort stark bremste, konnte er nicht verhindern, daß Sch. vom Rad erfaßt und zu Boden gerissen wurde, wobei er sich einen Bruch des linken Oberschenkels zog. Der Motorradfahrer wurde vom Rad geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Nach Anlegung von Notverbinden erfolgte die Überführung beider Verletzten in das Städt. Krankenhaus.

Heute Doppelkonzert im Kurgarten. Am heutigen

Donnerstag findet im Zoppoter Kurgarten ein Doppelkonzert statt. Die Kapelle der Danziger Schützenpolizei wird unter Leitung von Musikdirektor Stieberich spielen und der

Zoppoter Männergesangverein wird unter Leitung von Chormeister Selasny einige Lieder zum Vortrag bringen. Es ist ein abwechslungsreiches und gehaltvolles Programm zusammengestellt worden.

Den Worten Birchows: „Das Dümme ist, was man machen kann, ist gegenüber völlig Neuem zu lachen.“

In dieser mit Spannung geladenen Atmosphäre vollzieht sich die Handlung des neuen Ufa-Dontfilms

„Ein gewisser Herr Gran“, der unter der

Spieleleitung von Gerhard Lamprecht in der Herkunftsstadt

Bruno Duda erscheint und der ab Freitag hier in Danzig im Ufa-Palast läuft.

Nener Konflikt im Memelgebiet.

Memel. Zwischen der litauischen Regierung und dem Memelgebiet ist wieder ein neuer Konflikt entstanden. Der Stellvertreter des Gouverneurs — Gyllis befindet sich seit Montag in Urlaub — hat heute an den Landtagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß der Landtag seine Zuständigkeit überschreiten würde, wenn er die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung vorgebrachte Befreiung über das vor kurzem von der litauischen Regierung erlassene Gerichtsverfassungsgesetz vornehmen würde. Der Präsident wird ersucht, Schritte zu unternehmen, daß die Gesetzesvorlage von der Tagesordnung abgesetzt wird.

Auf Antrag der Mehrheit beschloß der Landtag in seiner heutigen Nachmittagssitzung einstimmig, eine aus vier Abgeordneten bestehende Kommission einzuleben, die prüfen soll, ob der Landtag die Grenzen seiner Zuständigkeit überschreite, wenn er bei der Prüfung der Auswirkung des Gerichtsverfassungsgesetzes der Republik Litauen auf die Gerichtsverfassung des Memelgebietes besasse, im Falle der Verneinung dieser Frage dem Landtag Bericht zu erstatte, ob und inwiefern das Gesetz mit Artikel 5 Absatz 2 des Statuts des Memelgebietes vereinbar und in das Gerichtsverfassungsgesetz des Memelgebietes eingreift und ob und welche gesetzlichen Maßnahmen vorzunehmen seien.

Die Arbeits-Spende der staatlichen und städtischen Arbeiter.

Einheitliche Regelung durch den Senat.

Der Präsident des Senats Dr. Rauschning hat folgenden Erlass an die Arbeiter der staatlichen und städtischen Dienststellen gerichtet:

Um die bereits von allen Beteiligten freiwillig angebotenen Spenden von Arbeitern der staatlichen und städtischen Dienststellen zu Gunsten der Förderung der nationalen Arbeit einheitlich zu regeln, erwartet der Senat von den Arbeitern dieser Dienststellen die Annahme folgender Regelung:

Die freiwillige Spende wird vom Bruttolohn der Arbeiter unter Abzug der nach Abschnitt D des Sozialtarifs geleisteten Zahlungen entrichtet. Lediglich kinderlos Verheiratete, Verheiratete und Witwer mit 1 und 2 Kindern spenden 1 Prozent des hierauf erfassten Betrages, Verheiratete und Witwer mit 3 und 4 Kindern spenden ½ Prozent, Verheiratete oder Witwer mit 5 und mehr Kindern sind von der Abgabe freigestellt. Die bei der Berechnung sich ergebenden Pfennigbeträge sind von 1—4 Pfennig einschließlich unten, von 5—9 Pfennig nach oben abzurunden. Es bleibt natürlich anstrengt, von sich aus weitere Spenden an die öffentlichen Kassen für das Notwerk zu leisten.

Es wird das Einverständnis der Arbeiter der staatlichen und städtischen Dienststellen vorausgesetzt, daß diese Abzüge bis auf weiteres möglichst bei den Lohnzahlungen, beginnend mit dem 3. September 1933, einzuhalten werden. Sollten besondere Umstände oder schwierige Gründe es einem Arbeiter unmöglich machen, sich an der Spende zu beteiligen, so ist dies durch die vorgesetzte Behörde rechtzeitig zu melden.

Der Senat ist der Überzeugung, daß sich niemand von diesem Opfer für die nationale Sache ausschließen wird und spricht schon jetzt allen Beteiligten seinen Dank dafür aus, daß sie an dem Aufbau eines gesunden Staates mitwirken wollen.

Vorübergehende Trübung des Wetters

Wettervorhersage für heute nachmittag: Heiter, später zunehmende Trübung und Neigung zu leichten Regenfällen, schwache südliche Winde.

Freitag: Zeitweise stark bewölkt, schwache Südliche, auf West bis Nord drehende Winde, Temperatur unverändert.

Sonntagnach: Heiter, teils wolzig, warm.

Mar. 21.2. Min. 10.7.

Wilhelm Roentz.

bildung Marine-Artillerie-Flieger, die ihre Beobachtung radiotelegraphisch an die feuernden Schiffe abgeben. Durch Steigerungen der Energie wirken besonders gesetzte Wellen auf Stahlkonstruktionen in der Art ein, daß Wirbelströme ganz unerhörter Stärke entstehen, die das Objekt vernichten. Diese Erscheinung wird in der Technik bei Schnellzügen vermerkt. Es ist möglich, mit sehr starken Kurzwellenströmen auf viele hundert Meter Entfernung Eisen und Stahl in Notglut zu bringen. Man ist damit auf dem Wege, Munitionsdepots, Brücken, feindliche Schiffe, sogar Flugzeuge auf kürzeste Entfernung allein durch die Wirbelstrombildung in den Eisenfelsen zu zerstören.

Die „Todesstrahlen“ sind also durch den Fortschritt der Technik von heute auf morgen in den Bereich der Alltäglichkeit gerückt. Das heißt, meist fälschlich angeführte Zitat aus Shakespeares „Hamlet“, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, als die Schulweisheit sich träumen ließe, findet eine treffende Ergänzung in

2 möbl. Zimmer

mit Bad und Küchenanteil, evtl. Telefon und Klavier in guter Lage Danzigs vom jungen Chepar zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Radio-Apparat

zu kaufen gelöst. Europa-Empfänger (Meßgerät). Schaub-Apparat bevorzugt. Angebote mit Preis unter Nr. 2963 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bettfedern u. Daunen

Fertige Betten

Einschütt, Bettbezüge

Bettläden

kaufst man nur billig und gut bei

J. Riedbush Nachf.

Holzmarkt.

Und jetzt

Woll-Stoffe

kaufen

Die ersten Herbstneuheiten sind eingetroffen

Wir bringen entzückende neue Webarten in modernen Farben zu überraschend niedrigen Preisen.

Seiden-Stoffe

in allen neuen Geweben und Farbtönen in ungeahnter Auswahl.

Kommen Sie gleich zu uns. Sie werden Freude an Ihrem Einkauf haben

Crefelder Seidenhaus

Das maßgebende Spezialhaus

Große Wollwebergasse 15

Anschiß der orthodoxen Katholiken in Rumänien und Jugoslawien an Rom

Orthodoxe kath. Fakultät in Belgrad für den Anschiß — Das heilige Jahr ein geeigneter Anlaß zum Zusammenschluß.

Wie es scheint, wird das Jubeljahr auf die Unionsbewegung der Kirchen nicht ohne Auswirkung bleiben. Schon im April brachte die katholische Presse über dieses Problem sehr günstige und verheißungsvolle Nachrichten aus Rumänien. Nicht weniger interessant ist eine Erklärung der Studenten der orthodoxen theologischen Fakultät der Universität Belgrad, die in ihrer Zeitschrift „Svetoslavje“ veröffentlicht wird. Es heißt dort: „Es ist keineswegs angebracht, daß und Zweitacht zwischen Katholiken und Orthodoxen zu sät; am allerwenigsten in einer Zeit, wo beide Kirchen und die gesamte Christenheit in gleicher Weise vom Bolschewismus und Nationalismus bedroht werden. Es ist hohe Zeit, daß die entzweite christliche Welt erwacht und den Weg der Einigkeit beschreitet, den Jesus selbst ihr gewiesen hat. Worte genügen nicht, man muß handeln!“ Wenn orthodoxe Priester die kirchliche Einigung als absolute Notwendigkeit erkannt haben, um die Moral und die soziale Sicherheit der Menschheit zu erhalten und sie vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, das Außland heimgesucht hat, so darf

man dieser Tatsache wohl eine gewisse Bedeutung zuschreiben; um so mehr, als gerade in Jugoslawien Kräfte am Werk sind, um die Trennung und den Zwiespalt zwischen den Brüdern einer Nation noch zu verschärfen. Auch in der Zeitschrift „Esprit de Belgrade“ wird von Janasie Marovic der gleiche Gedanke aufgegriffen. Es schreibt: „Wenn das Jahr 1933 von den Katholiken zum Heiligen Jahr und von den Orthodoxen zum Sühnejahr ernannt worden ist, so scheint sich damit eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchen von selbst zu ergeben. Nach unserer Überzeugung ist es die Pflicht der Gläubigen, sich mit der Vermittelung dieser Zusammenarbeit zu befassen. Die slawischen Völker würden damit eine historische Mission erfüllen, deren Auswirkungen sich in der ganzen Welt spürbar machen würden. Ein erster Schritt in diesem Sinne kann nicht schwer sein. Die orthodoxen Kirchen sollten so schnell wie möglich den Kalender vereinheitlichen. Die katholische Kirche könnte in den slawischen Ländern, wo das Volk es verlangt, die altslawische Sprache im Gottesdienst einführen.“

Ihrer eigenen Angstlichkeit verrückt gemacht und rissen nach einem Dienstmännchen, weil man von ihm allenfalls eine gemütliche Besinnlichkeit erwartet. Ich bekam mich also auf diese gemütliche Besinnlichkeit und langte das Tier unter dem Herde hervor. Die Leute brachten ein altes Hackbrett herbei und ein kleines, etwas schartiges Beil. Das Huhn streckte nach selbst den Hals, und die ganze Familie sah ihm dabei zu. „Huh!“ machte die Frau, als ich zuschlug.

Was lernte ich aus meinem zweiten Fall? Es war ein Teppich zu klopfen, ein nicht sehr großer, schöner, alter Teppich. Die Tochter des Hauses öffnete mir mit eifriger Miene, sie war ganz Ablehnung und rief in die Wohnstube: „Mutter, dein Dienstmännchen!“ Während ich den Teppich im Hof klopfte, hielten die Tochter in der Wohnung mit einem Staubsauger! Nun, ein Staubsauger und ich soll diesen Teppich klopfen? Da kam die Mutter, eine gütige, alte Dame und gab mir bei der Arbeit zu. Sie war in sehr weicher Stimme und erzählte mir, dieser Teppich sei ein Geschenk ihres verstorbenen Mannes. Es widerstrebe ihr, ihn mit einem Staubsauger zu behandeln. Zu Lebzeiten ihres Gatten sei auch immer ein Dienstmännchen gekommen, um die Teppiche zu klopfen und, ja, nun wolle sie es mit diesem einen, lieben Teppich weiter so halten. Ich gab mir Mühe, sie zu verstehen und begriff dabei, daß ein Dienstmännchen Anteil nehmen muß an den kleinen Menschlichkeiten, denen er begegnet. Die alte Dame gab mir das beste Trinkgeld, das ich an diesem Nachmittage verdient habe.

Dann kam die Sache mit dem Brief und den Blumen! Ein etwas großspuriger junger Mann schickte mich los, um einen Strauß Rosen und ein lächerliches Brieblein in ein schmuckes Haus zu bringen. Unterwegs malte ich mir die Empfängerin aus und einige mich mit mir selbst, daß sie tief-schwarzes Haar und sehr blonde Augen haben werde. Ich bekam aber statt der jungen Dame nur ihre Frau Mutter zu sehen. Sie war sehr blond und sehr ungehalten. Sie fragte mich aus, von wem ich käme und wie es in der Wohnung des jungen Herrn ausgehe. Schließlich vertraute sie mir nebenbei an, daß sie sich wirklich nichts aus meinem Auftraggeber mache. Und deshalb schlug sie mir dann auch die Tür vor der Nase zu. Päng, da waren wir abgeblitzt, der junge Herr und sein Dienstmännchen. So sind die Leute!

Später hatte ich den Koffer eines alten Herrn zum Bahnhof zu bringen. Es war ein gemütlicher, gutasierter Herr mit Grübchen im Auge. Ich kenne den Zweck seiner Reise nicht, aber es steht fest, daß es eine glückliche Reise war. Denn nur bei glücklichen Reisen nimmt man zu einem so leichten Koffer, wie ich ihn tragen mußte, einen Dienstmännchen. Wir waren früh auf der Bahn, der gemütliche Herr lächelte mir zu, ging mit mir in den Wartesaal dritter Klasse und spendierte mir einen Korn und zwei Zigarren. Das war das Trinkgeld! Weil er selbst so glücklich war, wollte er wohl, daß ich mich gleich an dem Trinkgeld erfreue. Er wollte dabei sein, wie etwas von seiner Laune auf mich fiel. Man sieht, ein Dienstmännchen muß sich mit seinem Herrn freuen können, wenn es gewünscht wird.

Aber dann gab es prompt eine böse Sache! Eine möblierte Dame wollte Knall und Fall umziehen, und ich mußte Kleider, die mit Sicherheitsnadeln montiert waren, und viel schwere Wäsche in einen Koffer werfen, lästige Bücher unter den Arm klemmen und beim Packen zuhören, wie die Dame sich mit ihrer Witwe aussankte. Ich glaube, es handelt sich darum, daß die Dame auf ihrem Zimmer Besucher empfangen hatte, deren Anflugszeiten der Witwe nicht paßten.

Ich machte zu dem, was ich in diesem Falle tat und hörte, daß uninteressierte Gesicht, das man gewöhnlich an Dienstmännern feststellt. Auf diese Weise kam ich dahinter, warum sie es machen! Weil viele Menschen sich einzubilden scheinen, ein Dienstmännchen sei eigentlich gar nicht da, man brauche keine Rückicht von ihm zu nehmen. Das ist dummkopfisch, aber es ist auf der anderen Seite ein Zeichen für die selbstverständliche Diskretion dieser einfachen Männer. Sie sprechen noch nicht einmal untermalander über solche Dinge. Aber man braucht sich nach alldem nicht zu wundern, daß sie so gute Menschenkenner sind.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen. Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen. Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Troppe beruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tollste war aber der Anzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mützen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

Aus der katholischen Welt

Die Fuldaer Bischofskonferenz.

Fulda. Die zweite diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz ist am Dienstag vormittag durch eine Andacht in der Bonifatiusgruft eröffnet worden. Die Beratungen werden voraussichtlich drei Tage in Ausspruch nehmen. Sämtliche Mitglieder des deutschen Episkopates nehmen daran teil, ausgenommen nur den hochbetagten Bischof Freiherrn von Paus von Passau und den schwer krank davorliegenden Bischof Dr. Schreiber. Insgesamt nehmen an der Konferenz 25 Bischöfe bzw. bishöfliche Vertreter teil: die Kardinalen von Breslau, München und Köln, die Erzbischöfe von Paderborn, Hamburg und Freiburg, die Bischöfe von Fulda, Osnabrück, Speyer, Mainz und Trier, Würzburg, Rothenburg, Regensburg, Hilbersheim, Limburg, Augsburg, Ermland, Aachen, Trierstadt, Meißen, der Prälat von Schneidemühl, der Generalvikar der Grafschaft Glatz, der Generalvikar von Brandenburg und der Kapitularvikanter der vermaisten Diözese Münster.

Ungarische Katholische Landesversammlung
7. bis 11. Oktober.

Budapest. Der Vorstand der Katholischen Aktion hat unter Vorsitz des Kardinalfürstprimas Justinian Serédi das endgültige Programm für die ungarische Katholische Landesversammlung festgelegt, die vom 7. bis 11. Oktober stattfindet. In der Sitzung wurde auch über das erfreuliche Fortschreiten der Organisationsarbeiten der Katholischen Aktion in den einzelnen Diözesen berichtet.

Gestern hat der Erzbischof von Eger (Erlau), Dr. Ludwig von Samarcany, in Rom in der Peterskirche seine diamentene Messe gelesen. Der Papst hatte den großen Kirchenfürsten, um diese Ehrung zu ermöglichen, eigens nach Rom berufen.

Konferenz der katholischen Presse der slawischen Länder.

Prag. Der fünfte Kongress der Assoziation der Katholiken der slawischen Länder hat beschlossen, im Jahre 1934 nach Prag eine Konferenz der katholischen Presse der slawischen Länder einzuberufen. Die Vorbereitung arbeiten wurden aufgenommen.

Zwei tapfere Pilgerinnen.

Rom. Unter der Pilgerschar, die alljährlich die Schwelle des Vatikans überschreitet, um von Pius XI.

Dienstmännchen macht alles

Erlebnisse als Notenschlachter, Umzugshelfer und Liebesbote

Reportage von Hans Werner.

Mein Abkommen mit dem Dienstmännchen 167 hatte nur drei Paragraphen. Der erste ermächtigte mich, einen Nachmittag lang mit der Dienstjade und der numerierten Mütze 167 an Stelle des Dienstmannes Karl Lenz zu arbeiten. Im zweiten und dritten Absatz des kleinen, mündlichen Vertrages verpflichtete ich mich, streng nach den Sätzen des Dienstmännchens zu arbeiten und den Verdienstverlust des Dienstmännchens Lenz in voller Höhe zu erkämpfen. Das heißt also, daß ich ihm mein Einkommen als Dienstmännchen abzutreten habe. Wie sich am Abend herausstellte, erreichte mein Arbeitslohn den Betrag von vier Mark und 20 Pfennigen.

Die Dienstmannzentrale war ein kleiner, nüchtern Raum mit Holzbänken, zerwetzten Dielen und etwas schadhaften Wänden. In der Ecke gab es ein altes Stehpult. Darüber baumelte ein Exemplar des Dienstmanntarifes. Da ich mich nach seinen Bestimmungen zu richten hatte, studierte ich ihn eine Weile. Dann sah ich mich zu meinen Kameraden auf die Holzbank, die dem Telefonapparat am nächsten war. Es wurden nicht viele Worte gemacht. Die Leute rauchten, einer las die Zeitung. Von der Straße hörte man Fahrradlingeln, Autospielen, Menschen.

Wenn das Telefon rasselte, gab es jedesmal einen kleinen Ruck in unserer Mannschaft. Der Kamerad, der an der Reihe war, stand auf, horchte in den Fernsprecher, wiederholte einen Straßennamen und eine Hausnummer. Frage wohl mal, ob

er einen Handwagen mitbringen solle. Nicht uns zu und ging. Derjenige, der beim nächsten Anruf an der Reihe sein würde, machte sich gleich langsam fertig, stopfte noch ein Pezeflein, packte seine Stuhle weg, salzte die Zeitung zusammen. „Na ja dann mal bischen gespannt, wat ma wohl schon vadionieren wird“, sagte mir einer.

Und dann war eben ich an der Reihe! Am Telefon sprach eine verwirrte Frauenstimme, die mir einschärfe, sofort zu kommen. Ein Handwagen sei nicht nötig. Es wäre etwas anderes. Ob ich ein Huhn schlachten könnte. Ein Huhn? Dienstmännchen macht alles, nahe Frau!

Ich kam in eine nette, bürgerliche Wohnung. Im Korridor hing ein großes Füllhorn aus Perlmutt. Auf dem Sofa saß eine Dame, die mir ein paar Troppe heruntergeworfen und die Haustfrau und das Stundennädchen sehr erschreckt. Der Junge saß im Wohnzimmer und grinste. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anfassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hindertes es, hervorzukommen. Ich stob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

Glückhaft Wrad.

Skizze von Kurt Bock.

Dies ist der kurze, wahrheitsgetreue Bericht der letzten Fahrt unseres Kutters „Sonngesell“.

Vorausegesicht: unsere Mannschaft bestand aus dem Baren Peter, Käppen, dem Roten Paul, Bestmann, und mir, Pez, dem Kochköpfel oder Smutze. Unser Pott war ein ausgedienter, lättiger Schollen-Ewer aus der verkrachten Werkstatt von Peters Ollen, von uns drei Arbeitslosen aus St. Pauli auf Sport frisiert und lackiert und mit Rosette verlehen. Zwei Jahre blöden Nichtstundürfens lang haben wir auf „Sonngesells“ Spannen die Unterelbe unsicher gemacht und — es sei gestanden — der Fischerereigerechtsame und den Stromwächtern einige Schnipper geschlagen. Nichts Arges, immerhin Verbote. Aus Hunger teils und teils aus Piratenwonne.

Es ging so prächtig an gestern: wir lagen in Flauta und Sonne achter den Sandbänken vor Anker, der piffeine Wief meiner Bratslunder verschönte die ganze Gegend und Umgegend. Dann hauften wir ab, Kurs Feuerkiff. Der aufkommende Seegang, der Etien gab uns alle Hände voll zu schaffen. Wir stießen einige Rest ins Großsegel, bald fielen pfundige Regenwürfel, bald — ohne Delzeit — in Ducht und Gatt naßpatheten. Die Brise wuchs zum festigen Kuhsturm, wir torkelten und kreuzten wellauf, wellab durch die nun ganz unsichtige Wasserwüste und wären schon — weiß der Deubel — auf den Sandbänken elend hanariert, hätte uns nicht eine Wodswoge hinübergeschoben, daß alle Planten und Spannen krachten.

Lagen also im Binnenwasser, das wie eine Mücke Kaffee lachte. Baren alle Segelslinnen und warfen beide Anker.

Da kam auch schon aus der Regenwand das nächste Opfer angekrochen, ein dicke-flacher Zweimaier, das HVA am Bug, ein Hamburger Küstensischer also. Brummte derart auf Leiterwall auf, daß der Bestmann kloppteifer von der Kokspiel übers Deckhaus, durch Tau und Lampen längelang bis zum Steuermann hinschlug. Der Ewer saß fest wie eingeraumt. Gisch fegte in Wollen über Toppsegel, Flügel und Nockenhut, schüttete ganze Sturzseen über Bord!

Da hättest Ihr Käppen Peter sehen sollen! Wenn Paul bedeutungsreich seine Achterseite wies und Pez, ich gesteh's, in die Kombüse zu entwegen trachtete: Peter holte seine Santiere zusammen. Anker auf! Segel auf! Und ab dafür!

Pinguin-Eier.

Wofür London Feinschmeier schwärmen. — Ranzig, aber kostbar. — Betäubte Pinguinenstäbe.

In Londoner Restaurants kann man seit einiger Zeit auweilen ein sonderbares Gericht auf der Speisekarte finden; man empfiehlt da Pinguineier in der Schale oder Omelette aus Pinguineieren. Behauptet wird, daß der Geschmack dem Kiebitzähnlich sei. Damit Pinguineier hart werden, muß man sie 25 Minuten in kochendem Wasser ziehen lassen.

Nun sind die Londoner Feinschmeier dabei auf keinen originellen Gedanken verfallen. Man weiß schon seit langer

Die „Reform“-Lebensmittel im Lichte der Wissenschaft

Ein Vortragsabend im Hausfrauenbund Danzig.

Im Hausfrauenbund Danzig sprach Dienstag der Chemiker Dr. G. Lehmann Berlin über das Thema:

Das Krebsproblem, Todesstrahlen, Radiumkuren und Ernährungsreformen.

Fürcht tötet, so erklärte der Redner, genau wie Krankheit. Die Furcht vor der Krankheit läuft die Widerstandskraft des Körpers und setzt die natürliche Heilkraft des Organismus herab! Es ist deshalb geradezu ein Verbrechen an der Volksgesundheit, Furcht zu erwecken und zu verbreiten!

Doch wird täglich durch Prospekte, Broschüren und durch herumreisende Händler Furcht vor Krankheit in weite Bevölkerungskreise gebracht, um das Publikum zum Kauf von Kräuterkuren, elektrischen Heilapparaten und sogenannten Radium-Kuren verschiedenster Art zu verleiten!

Hierher gehören auch die angeblich der Gesundheit dienenden, meist ausländischen „Reform“-Lebensmittel, die zu teuren Preisen angeboten werden.

All den Machtarten und den leider überall verbreiteten Behauptungen sogenannter Heilkundiger und Ernährungsreformer, daß Krebs durch Vitaminmangel, Aluminiumgeschirr, Tomaten, Weißbrot, Fleisch und Konservengenuß entstehe, stellte der Vortragende die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gegenüber.

Interessant und für manchen überraschend war es, als er

die Überfülle hypermoderner Ernährungsregeln brandmarkte,

die nur geeignet sind, ängstliche Gemüter zu Hypochondern zu machen. Heute weiß jede Hausfrau, jede Schrift in allen Schichten des Volkes, daß eine vernünftig zusammengesetzte, gemischte Kost ausreichend Kohlehydrate, Eiweiße, Fette und Mineralstoffe enthält, und daß der Körperbedarf an Vitaminen im Sommer durch Frischgemüse und Obst, im Winter durch die unter Luftabschluß gehaltenen Konserven, wie die Professoren Scheiner, Langstein und Geh. Rat Zucknick bestätigt, mit Sicherheit gedeckt wird. Darum schluß mit dieser sinnlosen Angstmacherei durch Ernährungsregeln, die nur Nervosität erzeugen.

An Hand von Ausführungen der Leiter unserer Universitäts-Krebs-Forschungsinstitute wurden

die Behauptungen, daß Krebs durch unsere üblichen Lebensmittel, insbesondere, wie ein weit verbreitetes Flugblatt behauptet, durch weises Mehl, Geflügelfleisch und Konserven entstehen, als bedauerliche Irrwege gekennzeichnet.

September.

Dem Bade- und dem Kurgenuss — Gebiet der September-Schlüsse. — Denn läuft wird da schon die Lust, — Vorbei ist's mit dem Blitzenfest; — Und Herbst ankündigt sich hierzu — Die farbenreichen Georginen. — Im Wald zeigt der September sich — Nur als ein Maler, meisterlich. — Die Blätter sucht er noch im Sterben — Nicht freudlich rot und gelb zu färben. — Und draußen auf dem Stoppelfeld — Wird er zum Freund der Kinderwelt — Die sich bemüht, mit einem Drachen, — Bewegung und auch Spaß zu machen. — Den Sehnen schafft er manches Fest. Weil er die Trauben reifen läßt — Und Most in Hüll und Fülle gibt — Der bei den meisten sehr beliebt. — Da, der September, wer wollt streiten? — Hat wirklich viele guten Seiten! — Damit es aber auf der Erde — Nicht allzwohl dem Menschen werde Bedrängt in seinen letzten Tagen. — Er schwer sie mit des Umzugs Plagen. — Umnötig ist's, des „Rüdens“ Qualen — Hier erst noch weiter auszumalen. — Denn jeder kennt dies aus Erfahrung. — Und nur dem Unmut gäb es Nahrung. — Auch ist das Herbst-Groß-Reinemachen — Nicht etwa gräbe was zum Lachen! — Dies Scheuen, Klopfen, Puzen, Fegen, — Kommt meist den Männern ungelegen. — So findet der September auch, — Wie's immerbar im Leben Brauch, — Hier Tadler, dort hingegen Lober — Gleich seinem Bruder, dem Oktober.

Bettlers Ende.

In einem Warteraum tot aufgefunden.

Der 56 Jahre alte Obdachlose Peter Borchart aus Schönberg a. V. war seit Jahren als notorischer Bettler im Gr. Werder bekannt. Alle Verluste der Besitzenden, ihn in geordnete Verhältnisse zu übersetzen, blieben fruchtlos, da der Mann das freie Bagabundenleben jeglicher Beschäftigung vor-

Maurermeister

Eberhart

und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

(Schluß)

Prüfend stand der Ratsmauermeister vor jeder Mauer — schweigend schritt er durch die Zimmer — Stundenlang saß er im Büro über den Zeichnungen und Berechnungen, dann schlug er die Hände vor das Gesicht.

„Nun Fritz! — ist das Schwindel?“
Fast tonlos kam es von den Lippen des alten Mannes:

„Wer das geschaffen, kann mehr als ich — der war ein Genie!“

„Dann will ich dir auch sagen, wer der Schöpfer des Ganzen ist — dein eigener Sohn!“

Der Ratsmauermeister fiel in den Stuhl zurück — der Kommerzienrat wandte sich ab und wollte nicht sehen, daß der gebrochene Mann weinte.

„Du hast Recht! Die Jugend ist es, der die Welt gehört, und ich bin nichts, als wertloses, altes Eisen!“

„Das bist du nicht. Du bist das solide, alte Handwerk, auf dem das können der jungen Jugend sich aufbaut. Hätte dein Sohn nicht deine Lebensarbeit vor Augen gehabt, deine Gediegenheit, deine Gründlichkeit

Gefangenslehrerin, eine Bankbuchhalterin, Pflegerin, Wirtschafterin, Hausmädchen, Gärtner, Lauforschen usw., die alle von Th. betrogen worden waren. Auch hatte er sich nicht gescheut, durch gefälschte, am sich selbst geschriebene Briefe den Stellungsuchenden auf Grund dieser Schreiben zunächst um die Vermittlungsgebühr abzunehmen, worauf die Betrogenen später erfuhren, daß jene Personen gar nicht existierten oder sogar verstorben waren. Wollten die Betrogenen dann Th. darüber zur Rede stellen, so war er niemals zu Hause zu finden oder aber gewöhnlich aus den von ihm für einige Tage gemieteten Zimmern überhaupt verschwunden. Das Schöffengericht verurteilte Thrun unter Berücksichtigung seines gemeingefährlichen Treibens wegen vollenbetet und in einzelnen Fällen, die noch später hinzugekommen waren, wegen versuchten Betruges sowie wegen Urkundenfälschung auf zwei Jahren Juchthaus und Thronverlust auf die Dauer von fünf Jahren.

Verschiedenes. Am heutigen Tage begeht der Werkzeugmied Felix Draganski, Schöllnitz, Karthäuserstraße 22, sein 25jähriges Dienstjubiläum auf der Danziger Werkstätte.

Gleichzeitig ist der Jubilar 25 Jahre Leser unserer Zeitung.

Programm des Deutschlandsenders

09.00: Schulfunken: Volksliedersingen des Schulfunks: Gemeinschaftssendung der Funk-Stunde Berlin und des Deutschlandsenders. Leitung: W. Diermann. — 09.40: Fröhlicher Kindergarten (Elf von Cranach) — 10.10: Schulfunken (Etwa von 10. Lebensjahre ab) — 10.35: Konzert, „Was ein Meister werden will“. (Junger Solistenwachwuchs stellt sich vor.) — 15.00: Jungmädchenstunde: Höbericht von einem Sportleiter des BDM im Grunewald-Stadion (Aufnahme). — 15.45: Sagen deutscher Stämme: Schleien; Teufelspul (G. Schulze). 16.00: Konzert (F. Mittels. Rdt.) — 17.00: Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer: „Wolfschulehrerbildung und Nationalsozialismus“. — 17.25: Volkslieder aus dem 16. und 19. Jahrhundert. (Sang: V. Seebach, Bach, Bratsche: 1. Beist. Am Flügel: O. Woll. Kammerchor des Deutschlandsenders. Leitung: H. G. Görner.) — 18.00: G. Blüthgen: „Auch die Wissenschaft gehört dem Volke“. — 18.20: Zur Unterhaltung: „Von Th. und ihm...“ — 19.00: Stunde der Nation: Der junge Beethoven (J. Westd. Rundfunk) — Anschl. Stunde der SG. 21.00: Alt und Jung hört zu Alt und neue deutsche Unterhaltungsmusik. Das deutsche Unterhaltungssorchester. Leitung: E. Sonntag. — 22.00: Ministerialrat Christian: „Fliegenschwärme über dem Ozean“.

Aus dem deutschen Osten

Eine Riesenkartoffelstaude.

Marienburg. In dem Garten des Hauses des Bunk in der Fleischergasse hat eine Kartoffelstaude die ungewöhnliche Höhe von 2,10 Meter erreicht.

Tag der Frontsoldaten am 17. September.

Marienburg. Am 17. September ist in Marienburg ein Frontsoldatentag, an dem sich auch die Reichswehr, die SA und SS, der Stahlhelm und die Kriegervereine beteiligen werden.

Westpreußen wirkt in Nürnberg.

Marienwerder. Einer Bitte der Industrie- und Handelskammer, Zweigstelle Marienwerder entsprechend, hat die Industrie- und Handelskammer Nürnberg für den bevorstehenden Parteitag zwei Schaufenster in Nürnberg geschafft und kostenlos für Werbezwecke zur Verfügung gestellt. Es soll eine Ausstellung von Werbe- und Aufklärungsmaterial über Danzig, Marienburg, Elbing, Stuhm, Marienwerder und Deutsch-Eylau veranstaltet werden.

Raubübersall.

Osterode. Am Sonntag vormittag kamen auf das Gehöft des Besitzers Bozel in Abba Mörsen zwei Raubräuber und verlangten, den Besitzer sprechen zu wollen. Als sie erfuhren, daß dieser abwesend war, überfielen die Räuber die Besitzerin, knebelten sie und durchsuchten das Haus nach Geld. Die Räuber erbeuteten 110 Mark und machten sich dann schleunig davon.

Vorgeschichtliche Funde bei Osterode.

Osterode. In letzter Zeit konnten wir wiederholt über vorgeschichtliche Funde in Ostpreußen berichten. Nunmehr hat man im Kreise Osterode wieder mehrere Funde gemacht und konnte sie für die Wissenschaft retten. Es handelt sich hierbei um Gezeitreste, um eine Wohngrube usw. Im Walde von Gut Rheinland man ein zerstörtes Hügelgrab.

Die Schranke fehlte

Ursache des Unglücks bei Karlsruhe.

Das schwere Unglück bei Karlsruhe, über das wir bereits berichtet haben, hat sich auf den neuen Eisenbahnhäusern, die aus Oberschlesien nach Görlitz führt, ereignet. Wie die näheren Einzelheiten der Untersuchung ergeben haben, rangierte eine Lokomotive in der Nähe der Station Dabie, als das Bauernhofwerk sich dem Eisenbahndrang näherte. Auf dem Wagen befanden sich nicht, wie es in der ersten Meldung hieß, 7, sondern 8 Personen, die sämtlich von einem Abhänger nach Hause zurückkehrten. Da an dem Übergang sich keine Schranke befindet und der Schienenstrang eine Kurve beschreibt, lag der Auffahrer die herancommende Lokomotive nicht. Im letzten Augenblick, kurz vor dem Zusammenprall, konnten zwei Männer vom Wagen springen.

Gleich darauf erfolgte der Zusammenstoß, der furchtbare Folgen nach sich ziehen sollte. Drei Frauen waren auf der Stelle tot. Es handelt sich um die 45jährige Sophie Pawlowicz, die 44jährige Josefa Wipischa und die 40jährige Sophie Harcsina. Schwer verletzt wurden drei weitere Frauen.

Das Diplomatenrevierement in Polen.

Schon in den nächsten Tagen zu erwarten.

Warschau. Wie in eingeweihten politischen Kreisen in bestimmter Form verlautet, ist schon in den nächsten Tagen mit einem weitgehenden diplomatischen Revierement bei den diplomatischen Auslandsvertretungen zu rechnen. Vor allem soll der gegenwärtigestellvertretende Außenminister, Graf Szembek,

134 000 Mark Brandschaden im Kreis Bartenstein.

Bartenstein. Eine Zusammenstellung hat ergeben, daß der Kreis Bartenstein im Vorjahr von 18 Bränden beim Feuerlöschwesen hat einen Gesamtschaden von 134 000 RM. ausgemacht. Von Bedeutung ist ferner die Feststellung, daß zwei Drittel aller Brände auf vermutete oder erwiesene Brandstiftung zurückzuführen sind. Das Feuerlöschwesen hat im Kreis 22 Saug- und Handdruckspritzen, drei Motorpritzen mit 800 bis 1000 Liter Minutenleistung und eine Motorspritze mit 600 Liter Minutenleistung.

Drei Knaben ertranken.

Ortelsburg. Bei einer Sonntagsfahrt des Deutschen Jungvolkes Ortelsburg beförderten sich trotz Verbot des Führers drei Jungvolksjungen ein Boot und ruderten auf einen See hinaus. Bei einer plötzlich auftretenden Welle senkte das Boot, die Knaben fielen ins Wasser und ertranken.

Jugelassene Aerzte.

Königsberg. Der Oberarzt Dr. Herbert Rau ist von der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg als Privatdozent für Kinderheilkunde zugelassen worden. Der Assistenzarzt Dr. Paul Schmidt-Weyland ist von der medizinischen Fakultät als Privatdozent für innere Medizin und der Assistenzarzt Dr. Carl Clauberg als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe zugelassen worden.

Hochwasser.

Tilsit. Das Wasser des Memelstromes ist noch weiter angestiegen. Die Uferanlagen sind überstaut; mit reißender Stromung schwimmen die Fluten dahin. Riesige Haufen Strauchwerk und Holz schwimmen mit und haben sich zum Teil an den Brückenpfeilern festgelegt. Auf der Schelchuppe ist der Stau ebenfalls noch gestiegen. Ein ganzer Holzplatz bei Lengeling wurde abgetrieben. In der Gilge wirkte sich der Stau sehr ungünstig aus. Die Baustelle des neuen Schiffahrtskanals bei Wedelwitten ist vollständig unter Wasser gesunken.

bek., zum Botschafter in Paris ernannt werden. Der bisherige Botschafter Chlapowski soll sich vom politischen Leben gänzlich zurückziehen. Anstelle Szembels soll der Vertreter Polens bei dem Bölkowbund, Graf Raczyński, stellvertretender Außenminister werden, während an seine Stelle Botschafter Mühlstädt aus Paris kommen soll. Der damit freiwerdende Vertreter Polens soll der gegenwärtige Kabinettschef im Außenministerium De m bicki einnehmen. Ferner ist eine Reihe weiterer Veränderungen im polnischen Konsulatbestand, vorwie im Außenministerium selbst vorgenommen.

Die „Polonia“ über das Wachsen des Hitlerismus in Ostoberschlesien.

Die in Kattowitz erscheinende „Polonia“ schreibt: Der Hitlerismus in Deutschland habe im Lager der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien einschneidende Kämpfe hervorgerufen. Die früheren Liberalen und deutschen Nationalisten, deren Organ die „Kattowitzer Zeitung“ gewesen sei, ständen mit einem Mal auf der Grundlage des Hitlerprogramms und seien Hitlers Anhänger. Die Lösung hätte augencheinlich jetzt auch in anderen deutschen Kreisen Ostoberschlesiens Anfang gefunden, denn die Deutsche katholische Partei habe ihren Namen in „Christliche deutsche Partei“ geändert. Sie habe sich sogar von der ausschließlichen Führung des Katholizismus losgesagt und unter dem Wörterbund des Christentums will sie nun eine deutsche Volkgemeinschaft bilden, in die einzutreten auch die evangelischen Deutschen aufgefordert werden. Diese Aufforderung sei aber, daß die deutschen Einflüsse in Ostoberschlesien in der letzten Zeit stark gewachsen seien.

Zusammensein des Ratsmauermeisterehepaars mit seinen Kindern — er zählte Wolff längst dazu — nicht gestört hatte, herein. Er hatte soeben eine lange Versprechung mit Gustav und seinem Sohn gebaut.

„Wolff, unsere Gesellschaft mächtig und blütend; es wird dich freuen, daß ich eben mit deinem Vetter, unserem treuen und tüchtigen Mitarbeiter, einen neuen Vertrag geschlossen habe. Er tritt als Teilhaber bei uns ein, und ich denke, du wirst dich gern mit ihm in die Leitung des Unternehmens teilen, die ich euch nun ganz zu übergeben gedenke.“

Wolff sah auf den großen, breitschultrigen Mann, der heute in seinem schwarzen Rock so stattlich aussah und auf dem seines Vaters und des Kommerzienrats.

„Lottchen, in zwei Monaten halte ich Hochzeit — wäre es nicht möglich, daß es eine Doppelhochzeit würde?“

Sie erwiderete nichts; aber er sah an ihren Augen, daß auch in ihrem Herzen eine Wandlung vorging — in dem armen Herzen, das sich so sehr nach Liebe gefehlt hatte.

August aber hatte die kleine Szene beobachtet und unwillkürlich gefühlt, daß von ihm die Liebe war.

Er schaute hinüber, und unwillkürlich traf ihn ein Blick aus Lottes Augen und ließ auch in seinem Herzen eine neue Hoffnung erblühen.

Ende.

als Beispiel in sich aufgelogen, wer weiß, ob sein künstlerischer Geist sich so praktisch bewährt hätte.

Gib den Kampf auf gegen die Jugend, den Kampf gegen dein eigenes Fleisch und Blut. Komm zu uns. Wir wollen sehen, was zu retten ist — lasst meinen Sohn mit seinen neuen Gedanken dein misslungenes Werk durcharbeiten und beleben, du aber schließe dich mit deiner alten, gesunden Firma uns an — wie es August Eberhart schon gesagt hat.“

„Und wenn ich es wollte — ich kann es ja nicht. Ich bin ja ein Bettler!“

Heimlich war Adolf in das Zimmer getreten und sah voll Rührung auf den gebrochenen Vater.

„Aber du bist doch schon unser Gesellschafter, ohne daß du es weißt. Ich habe doch die hundertausend Mark, die du mir damals überwiesen, auf deinen Namen bei der Gesellschaft eingezahlt. So hat es mir Onkel Gustav geraten, denn ich selbst wollte dich doch bei Lebenszeiten gewiß nicht beerben und habe niemals auf dein Vermögen geredet.“

Der Ratsmauermeister war aufgestanden. Er hatte kaum gehört, was Adolf sprach — er hatte ihn angeschaut, als wolle er ganz in seinen Anblick versinken; dann preßte er ihn an seine Brust.

„Adolf, mein Junge — du hast recht gehabt — du kannst mehr, wie dein alter Vater. Verzeih mir —“

„Vater, wie kannst du so sprechen!“

Gustav Eberhart und Lotte erhielten ein Telegramm, mit der Bitte, sofort nach Berlin zu kommen — es war von Adolf und unterzeichnet „euer glücklicher Neffe und Bruder.“

Lotte schlug das Herz — in dem Gram über das

Ende ihres Traumes war es ihr wie ein Wunder, wie ein Aufstosseln, und jetzt, wo sie ihren kleinen Koffer packte, wie Onkel Gustav neben ihr den seinen rüstete, da überkam sie eine Sehnsucht nach ihrer Mutter, nach dem Vater — ein Heimweh, wie sie es in all den Monaten nicht gefühlt.

Am Bahnhof warteten zwei Männer auf die Ankommenden, und daß diese beiden nebene

Teer, Krebs und - Eierlegen

Bemerkenswerte Wirkungen von Teereinspritzungen bei Hühnern
Zahl und Güte der Eier nehmen ab. — Von Wilhelm Adermanu.

In der Krebsforschung spielt schon seit einiger Zeit der Teer eine bemerkenswerte Rolle, seitdem sich nämlich herausgestellt hat, daß Einspritzungen mit diesem Stoff bei Mäusen, Hühnern und anderen zu Versuchten bewohnten Tieren krebsartige Geschwülste, sogenannte Teerkarzinome, hervorzurufen vermögen. Dabei stellt sich, gemischt mit so nebenbei, die bemerkenswerte Tatsache heraus, daß selbst schon das Bestreichen kleiner Hautstellen bei den Versuchstieren eine deutliche Abnahme der Fruchtbarkeit im Gefolge hatte. Die derart behandelten weiblichen Tiere brachten nur wenige und schwach entwickelte Jungen zur Welt und büßten allmählich ihre Fortpflanzungsfähigkeit völlig ein.

Um sich bestätige natürlich die Möglichkeit, daß diese Mängel nicht auf die Teerbehandlung, sondern auf die Bildung der krebsartigen Geschwülste zurückzuführen seien. Dem widerspricht indessen der Umstand, daß sie häufig schon vor der Geschwulstbildung in Erscheinung traten, ja sogar bei Tieren, bei denen es überhaupt nicht zu einer Geschwulst kam.

Wenn nun auch kaum noch ein Zweifel daran bestehen kann, daß es der Teer ist, der diese ungünstigen Folgen hervorruft, so tappen wir doch hinsichtlich der Frage, welche Bestandteile des genannten Stoffes den entscheidenden Faktor bilden, noch völlig im Dunklen, ebenso wie wir noch nicht wissen, ob der Teer auf die Keimzellen unmittelbar wirkt oder ob diese erst durch eine von ihm veranlaßte allgemeine Erkrankung des betreffenden Tierkörpers nachteilig beeinflußt werden. Der Ergründung dieses interessanten Problems dienen Versuche, welche die Schweizer Professoren Dr. Bloch und Dr. Stauffer vor einiger Zeit an der Dermatologischen Universitätsklinik in Zürich durchführten.

Wie die Genannten in der "Klinischen Wochenschrift" kürzlich mitteilten, wählten sie zu ihren Arbeiten als Versuchstiere Hühner, und zwar deswegen, weil bei diesen nicht allein die Eierzeugung, sondern auch die Befruchtung, das Ergebnis derselben und endlich das Verhalten der Nachkommenstafte sich besonders einfach prüfen lassen. Die Versuchstiere stammten ebenso wie die gleichzeitig begonnene Kontrollhühner von Hennen ab, die jährlich mindestens 200 Eier zu legen pflegten. Beide Gruppen standen die gleichen normalen Höhne zur Verfügung.

Die 29 Kontrolltiere legten nun innerhalb 14 Monaten 8716 Eier, mittin im Mittel 218 je Huhn. Diese verhältnismäßig geringe Zahl führen die Forscher wohl mit Recht auf den Klimawechsel zurück, da sämtliche Tiere von einer 800 Meter über dem Spiegel des Säuerlichen Sees gelegenen Geistigelschlüterei geliefert waren.

Die Versuchshühner erhielten nun zwei- bis dreimal in Abständen von je einer Woche Einspritzungen einer fünfzigprozentigen Teeremulsion und einer zwanzigprozentigen Gummilösung in den Brustmuskel. Je nach der Wirkung wurden die Injektionen bis zu höchstens zwölf wiederholt; weniger als fünf erhielt kein Tier.

Die Eierzeugung der so behandelten "Teerhühner", wie wir sie künftig der Kürze halber nennen wollen, wich von jener der Kontrolltiere nun in der Weise ab, daß einmal die vegetativität sich verzögerte — in der ersten Zeit wurden überhaupt keine Eier gelegt — und weiter die Zahl der Eier kaum ein Fünftel jener der Kontrolltiere betrug. Einige von ihnen erhielten auch eine Einspritzung nur von der Gummilösung. Da sie daraufhin nicht weniger legten als zuvor, ist der Schluss gerechtfertigt, daß die Wirkung auf die vegetativität ausschließlich vom Teer ausgeht. Und weiter, daß nicht von einer allgemeinen Vergiftung des Organismus die Rede sein kann, denn sonst würden die Teerhühner — wie es in der Tat der Fall war — nicht ebensoviel genommen haben wie die Kontrolltiere.

Die Ergebnisse von Versuchen mit der Brutzappfchine zeigten ferner, daß die Teereinspritzungen nicht allein die Zahl, sondern auch die Beschaffenheit der Eier ungünstig beeinflussen. Denn die Eier der Teerhühner lieferen nur etwa ein Drittel der normalen Menge Eiweiß, waren demnach qualitativ entschieden minderwertig. Eine derartige Wirkung zeigte sich übrigens nicht, wenn die Eier normaler Hühner von einem Hahn befruchtet worden waren, der eine Teereinspritzung von der gleichen Art, wie sie oben geschildert wurde, erhalten hatte.

Was das Verhalten der zweiten Generation anbetrifft, so bestand zwischen den aus "Teereiern" ausgezüchteten Küken und solchen, die aus normalen Eiern stammten, infolfern ein Unterschied, als jene ein geringeres Gewicht aufwiesen. Im übrigen betrugen sie sich genau wie andere Küken. Vor allem gilt dies hinsichtlich der Vegetativität. Eine Teerbehandlung von

Nachkömlingen von Teerhühnern dagegen hatte eine noch stärkere Wirkung als bei den letzteren selbst. Nicht weniger als 65 v. H. der von solchen Tieren geborenen Eier stellten sich als unbefruchtet heraus, erheblich mehr, als es bei der ersten Generation gewesen waren.

Das sind immerhin schon recht vieltragende Ergebnisse. Bemerkenswert ist dabei noch vor allem, daß bei einem Tier der zweiten Generation, das während der Versuche starb, in der Bauchhöhle eine große Geschwulst von reinem Eirotex gefunden wurde. Andere Geschwülste konnten bei drei anderen Hühnern derselben Altersklasse ermittelt werden, aber stets nur an der Stelle, wo die Teereinspritzung stattgefunden hatte. Derartige Erscheinungen fehlten bei Hühnern der ersten Generation vollkommen. Dies findet wohl die beste Erklärung in der Annahme, daß die Teerbehandlung der Mutter die Nachkommenstafte ungewöhnlich empfindlich für Geschwülste gemacht hat.

Frische Haselnussbutter aus der Eisenzeit.

Butter und Milchsuppe vor 2700 Jahren.

In einem Grab, in der Nähe von Büdingen, wurden un längst die Überreste eines Menschen der Eisenzeit gefunden. Was diese Ausgrabung aber besonders interessant macht, ist

die Tatsache, daß zwei pflaumengroße Klümchen Haselnussbutter im Grabe aufgefunden wurden, die merkwürdigerweise noch ganz frisch und unverdorben waren. Die Eisenzeit in dieser Gegend bestimmt man ungefähr 800 Jahre v. Chr. Die Butter ist also 2700 Jahre alt. Trotz dieser großen Zeitspanne hat sie sich unverdorben bis auf den heutigen Tag erhalten.

Wie war das möglich? Professor Dr. Grütz, der ein Fachmann für die Nahrungsmittel alter Völker ist, untersucht ganz eingehend die Grabstätte, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Körper des Steinzeitmenschen vor der Beerdigung verbrannt worden war. Die Urne mit der Urne hatte man mit Haselnussbutter versiegelt, offenbar hat sie ebenfalls im Rauch eines Feuers gestanden, da das Fett mit einer Kohleschicht überzogen war, über die sich eine zweite schützende Decke gebreitet hatte.

Auf diese Weise haben viele Jahrhunderte hindurch keine Bakterien und Bodenfaunen an das Fett gelangen und es verderben können. Die chemische Untersuchung ergab einwandfrei, daß es sich um Haselnussfett handelt, dem verschiedene Teile verbrannter Nüchternen beigegeben waren. Derartige Funde sind natürlich außerordentlich selten. Man kann daher nur sehr wenig über die Ernährungsweise jener germanischen Stämme, die damals dort wohnten, aussagen. Eine weitere Erklärung aber, die Professor Grütz bei den Rümen eines eisenzeitlichen Hauses bei Mühlbach machte, läßt den bemerkenswerten Schlüß auf die Lebensweise jener Völker zu, daß schon damals Milchsuppen gekostet wurden. Man fand eine verbrannte Schale, an der ein Leberguss eines verlangten Milchgerichtes sich zu befinden schien. Die Untersuchung ergab dann, daß es sich um den Rest einer Milchsuppe handelte, die eine nachlässige Steinzeitfrau hatte anbringen lassen. Da sich das Eingebrannte so fest an dem Topf angeheftet hatte, daß er unbrauchbar wurde, ist er wohl aus dem Haushalt gejogen und vielleicht im ersten Verger zerstochen worden.

Blondinen werden wieder blond durch SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND



sich Raisten ein. Ähnlich ist es auch mit tropischen Gästen. Über die Verheerungen, die die Wollhandstrafe in deutschen Gewässern anrichten beginnt, erheben die deutschen Fischer bittere Klagen. Wahrscheinlich haben sich diese Krabben an Schiffe gehängt, die aus chinesischen Häfen nach Europa fuhren. Nun sind sie da und lassen sich nicht wieder vertreiben. Ähnlich wandern auch Insekten und Reptilien. Nur scheint es, daß die Spinnen und Schlangen, die mit den Bananentransporten nach Mitteleuropa gelangen, ohne Ausnahme nicht geeignet sind, sich hier zu behaupten. Sie gehen sofort zugrunde, wenn sie nicht besonders gepflegt werden.

Jährungstaten für den September 1933.

1. September. 1833 Schmidt-Weissenbach geb. — 1758 engl. Staatsmann Spencer geb. — 1858 Archäolog Wolters geb.

2. September. 517 v. Chr. Darius I. kommt z. Regierung.

3. September. 1833 engl. Jurist Cole f. — 1818 Oliver Cromwell f. — 1908 Afrikaforcher Merker f. — 1833 Maler Obermüller geb. — 1863 Friede zu Verailles, Unabhängigkeit Amerikas.

4. September. 1903 Komponist Zumpe geb. — 1858 Hanemann, Assistent Birchovs f. — 1733 Wieland geb.

5. September. 1808 franz. Historiker Anquevill f. — 1883 Kolbert, Gründer der franz. Akademie d. Wissenschaften f.

— 1758 General Sulz, Kommandant von Berlin geb.

— 1833 amerikanischer General Stuart geb.

7. September. 508 Ludwig wählt Paris zur Hauptstadt.

— 1783 dän. Historiker Grundtvig geb.

9. September. 1583 Taufe des Komp. Frescobaldi. — 1908 Belgien übernimmt den Kongostaat. — 1908 Generaladjutant Kaiser Wilhelm I. Loe f.

10. September. 1833 franz. Szenograph Duplond, geb.

11. September. 1908 Maler Seitz, Direktor der Batschkani-schen Galerien f.

12. September. 1833 Alfons VI. von Portugal f. — 1908 Rücktritt des dän. Ministeriums Christensen. — 1863 Befreiung Wiens von den Türken. — 1833 franz. Botschafter Saint Vallier in Berlin geb.

13. September. 1833 Jurist Behrend geb. — 1908 Komponist Kreisler f. — 1558 Künstler Nordeus geb.

14. September. 1783 General Gouraud, Verfasser der Memoiren Napoleons geb. — 1808 Friedrich Kolb geb.

15. September. 1858 Lippisches Ehrenkreuz wird ge-stiftet. — 1858 Biologin Huber geb. — 1883 Physiker Plateau f.

17. September. 1883 engl. Literaturhistoriker Collier f. — 1533 Königin Elisabeth von England geb. — 1852 Künstler von Müller geb.

18. September. 1858 Ottawa wird Hauptstadt v. Canada.

19. September. 1783 Germanist Büchting geb. — 1808 Theodor Mundt geb.

20. September. 1833 Hedwig Dohm geb. — 1833 poln. Dichter Garcański f. — 1908 Antelen f.

21. September. 1783 Prinzessin Friederike von Württem-berg geb. — 1883 Jerry wird franz. Ministerpräsident. — 1558 Kaiser Karl V. f. — 1858 Kupferstecher Steinla f.

22. September. 1858 Bachem f.

23. September. 1883 Beendigung des Krieges zwischen Peru und Chile.

24. September. 1533 Pizarro erobert Peru und gründet Lima.

25. September. 1858 Geograph Vend geb. — 1808 engl. Philosoph Poxon f. — 1863 franz. Komponist Nameau geb. — 1758 Schlacht von Jena und Auerstedt.

26. September. 1833 franz. Minister Arenberg f. — 1833 engl. Minister Bradlaugh geb.

27. September. 1883 Bolaníker Heer f. — 1783 Stur-zöbel, Kaiser von Mexiko, geb. — 1858 Militärschriftsteller Pöhl f.

28. September. 1683 östl. Dichter Lohenstein f.

29. September. 1833 franz. Bildhauer Chapu geb. — 1833 König Ferdinand VI. von Spanien f. — 1833 Isabella von Spanien wird Königin. — 1758 Nelson geb. — 1158 Bischof Otto von Freising f. — 1908 Geograph Reiss f. — 1913 Friede zu Konstantinopel.

Ein Buch, das sich selbst vorliest.

In der Radioshow der Chicagoer Ausstellung lädt ein Buch in Riesenformat, das sich selbst vorliest, auf die Besucher eine besondere Anziehungskraft aus. Das Buch liegt auf einem Leipspult, das es automatisch aufschlägt und die Seiten ebenso automatisch umblättert. Auf einerleinwand erscheinen die Buchillustrationen, während gleichzeitig zwei an der Seite des Pultes angebrachte Lautsprecher den Inhalt des Buches wiedergeben.

Sie wollte aber nicht und ich sollte sie wieder in den Teich werfen. Unter Brunnen war gefärbt worden und noch offen, da habe ich sie hineingeschüttet, weil ich nicht mehr so weit gehen wollte. Nun kommen sie beim Pumpen wieder heraus und sind gewaschen. Haben keine. Sind gar keine Fische, sondern — Duallen!

"Duallen", verbesserte nachdrücklich der Häuptling. „Das sollen junge Frösche sein. Die bösen Dämonen des Teiches hatten dich wohl geblendet.“

„Hast du auch nicht gewinnt, als dich deine Mutter marterte?“ wollte die Forelle wissen.

„Beide haben mich gemarziert, Vater und Mutter, aber ich habe nicht einen Laut von mir gegeben. Ich stoppte mir vorher Hahn in die Hose.“

„Klug gehandelt“, anerkannte der Häuptling. „Sie versanken wieder in ernstes Schweigen.“

„Pöhlisch fragte die Forelle eiserföhlig:“

„Und hat unter Häuptling diese Woche noch nicht seine Selbstbeherrschung beweisen dürfen?“

„Dem Häuptling stieg es siebeheis empor.“

„Ich kehre nie mehr in den heimatlichen Wigwam zurück“, stieß er hervor.

„Besürkt sahen die beiden Indianer ihren Häuptling an.“

Das kleine Mädchen stand jetzt wieder bei den Knippen. Hatte ein Blütenkränzlein im Haar und eines in Händen. War mit Blumen übersät.

„Ein Feind muß mich jedoch hinterlistig verraten haben“, fuhr der Häuptling traurig fort, „denn die Sache ist aufgefommen. Der Gläserer und die Frau sollen heute morgen bereits bei meinem Vater gewesen sein.“

Er atmete schwer. Plöhlisch bemerkte er das Mädchen und sprang auf, leck und klobig: „Was willst du denn mit dem Kram?“

Der Blick des Mädchens kam wie von einer andern Welt. Wie vom Himmel. Das zerbrechliche Stimmchen flüsterte: „Ich bin eine Elfin“. Und sie stülpte ihm das Blütenkränzlein über die Indianerfeder ins Haar und schloß schüchtern die Augen.

Die drei Knippe sagten kein Wort mehr. Und es war, als ob die Weise sich reflekte, sich noch festlicher schmücke; der Himmel sah neigte. Eine Perle jubelte und dachte an Gott. Vögel sollen nicht denken können? Im Kinderland schon ...“

Kinder.

Von Gerhard Neiser.

Drei kleine Indianer und ein braunes Ding mit tiefertraumten Augen treffen sich täglich auf der Wiese vor meinem Fenster. Tollen durch die Butterblumen und Gott läßt sofort die Sonne noch wärmer scheinen.

Über heute hockten die Knippe auf ihrem Jagdgrund wie Türken. Sprachen kein Wort. Grübelten. Das Mädchen sonderte sich ab und flocht ein Blütenkränzlein.

„Weiß der Teufel“, brach Häuptling Peter, der Gesichter, plöhlisch das Schweigen. „Das geht von dir aus, Scheisse Forelle!“

Scheisse Forelle, nebstbei soll sie Hans heißen, nicht müde. Fuhr sich nachdrücklich mit der Hand über das sommerspritzige Gesicht.

„Magst recht haben, Häuptling.“

„Dann rede endlich und quatsch dich aus. Hast vielleicht etwas abgegeben?“

„Ja“, gab die Forelle leise zu.

„Für einmal“, bemerkte da streng Krummfuß, der blonde Indianer: „Dein Gequägel ist das einer französischen Squam. Fehlen nur noch die Tränen. Schäm dich! Warum hat dich denn dein Vater an den Marterpfahl gebunden?“

Scheisse Forelle schüttelte gequält den Kopf.

„Wir mißverstehen mich. Es ist nicht der Schmerz des Körperteils. Nicht einen Muskel habe ich gemacht. Aber ich ahnte nicht . . .“

Die Forelle wurde wieder ganz still und schluckte. „Erzähl weiter!“ befahl streng der Häuptling.

Vater hatte kürzlich Geburtstag und ich wollte ihm etwas Schönes schenken. Eduard Burkhardt besitzt zwei Mäuse. Ich gab ihm dafür meine Taschenlampe und eine handvoll Käse. Als ich die Mäuse auf dem Geburtstagstisch herumlaufen ließ, fiel Mutter in Ohnmacht und Vater wollte nichts davon wissen, obwohl sie rote Augen hatten. Sie mußten fort.“

„Nun — und?“

„Da dachte ich mir, hier in der Prärie würde die Käse sie fressen, in der Saatkammer hätten sie es besser. Die Kammer ist gut ausgetont, daß kein Getier hinein kann. Vater hat das alles selbst gemacht.“

„Und?“

„Vater war

Auch polnische Statistiken bezeugen

Die weiteren Fortschritte Gdingens
auf Kosten Danzigs — Im ersten Halbjahr 1933.

Aus einer polnischen Handelsstatistik über den Handel Polens über Danzig, die bisher nicht veröffentlicht wurde, und aus einem soeben im Blatt des polnischen Industrie- und Handelsministeriums erschienenen Aufsatz „Weitere Entwicklung von Gdingen, ergibt sich mit absoluter Sicherheit, daß Gdingen auch im ersten Halbjahr 1933 wieder erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat. Und zwar, wie man ebenso einwandfrei feststellen kann, auf Kosten Danzigs. Am meisten ins Auge fällt dabei die nun auch von polnischer Seite getroffene Feststellung,

dass die Einfuhr über Gdingen im 1. Halbjahr 1933 doppelt so groß war als die über Danzig,

während 1932 die Einfuhr über Danzig sich noch als doppelt so groß erwies als über Gdingen.

Die Einfuhr setzte sich nach der oben erwähnten polnischen Handelsstatistik wie folgt zusammen: im 1. Halbjahr:

	Einfuhr in 1000 t		Einfuhr in Mill. Zloty			
	Danzig	Gdingen	Danzig	Gdingen	1933	1932
davon						
Lebensmittel	27	36	57	38	10	30
Samen	12	4	14	3	4	2
Metalle u.						5
Metallw.	9	6	124	24	4	5
Tertillien	2	3	36	6	7	12
					60	11

Die Verschiebung zugunsten von Gdingen auf Kosten Danzigs betrifft also hauptsächlich Lebensmittel, Metalle und Metallwaren.

Daneben vor allem aber Tertillien, da heute bekanntlich Baumwolle und Tüte vorwiegend über Gdingen eingeschifft werden und Danzig dafür immer weniger in Betracht kommt. Darüber hinaus beginnt die frühere große Transfahrtsfuhr Danzigs jetzt immer mehr nach Gdingen abzuwandern, wie es bei Erzen, Teryllien, Metallen und Heringen schon deutlich genug sichtbar wird.

In der polnischen Ausfuhr hat sich Danzig etwas besser behauptet, obwohl auch dabei Gdingen einige beachtliche Fortschritte aufweist.

An der Ausfuhr Polens (also ohne Transitverkehr) war im 1. Halbjahr 1933 Danzig mit 2 057 000 To. beteiligt gegen 2 382 700 To. i. V.; Gdingen dagegen mit 2 181 700 To. gegen 1 997 400 To. i. V. Wermächtig ergibt sich folgendes Bild:

	Ausfuhrwert in Mill. Zl. im 1. Halbj.			
	Danzig	Gdingen	1933	1932
Insgesamt	131	147	111	103
davon				
Lebensmittel	33	42	55	54
Holz	40	41	8	0,4
Kohlen, Erdöl usw.	34	42	35	33
Metalle u. Metallw.	5	4	6	5
Tertillien	0,3	0,5	0,7	0,4

Gdingen hat also auch übermäßig hauptsächlich der Ausfuhr auf allen Gebieten Fortschritte, während Danzig sich nur durch seine große Ausfuhr von Holz und Getreide gut behauptete.

Dabei ist zu beachten, daß mengenmäßig die Holzausfuhr über Gdingen im 1. Halbj. 1933 mit fast 90 000 To. schon fast halb so groß ist als die Danziger Holzausfuhr 1932, also auch Gdingen heute schon eine große Rolle unter den

Weltmarkten spielt, und damit natürlich der Konkurrenz macht.

Die größten Braunkohlenlager der Welt befinden sich in Deutschland und zwar in mitteldeutschen Landesteilen, in der Niederrheinisch und am Niederrhein. An zweiter Stelle steht die Tschechoslowakei. Alle übrigen Länder, in denen noch Braunkohle gefördert wird, spielen gemessen an den beiden eben genannten Staaten, nur eine untergeordnete Rolle. Das Rekordjahr der Welt-Braunkohlenförderung war 1929; in ihm wurden monatlich im Durchschnitt 18,395 Mill. Zt. gewonnen. Seit dieser Zeit ist die Förderung stark zurückgegangen und erreichte im laufenden Jahre mit einer monatlichen Durchschnittsgewinnung von 12,715 Mill. To. einen Rekordtieftand. Verglichen mit 1929 beträgt die Schrumpfung rund 30 Prozent. Die Förderung in Deutschland im besonderen ist von 14,538 Mill. To. im Monatsdurchschnitt der ersten sechs Monate 1933 zurückgegangen. In der Tschechoslowakei wurde die Höchstförderung gleichfalls in 1929 erreicht, sie betrug 1,88 Mill. To. (Monatsdurchschnitt) gegen 1,203 Mill. To. in dem ersten Semester 1933.

Die Entwicklung der polnischen Privataktienbanken.

Nachdem in der zweiten Hälfte des Vorjahres der Rückgang der bei den Privataktienbanken hinterlegten Einlagen zum Stillstand gekommen war, hat er in den ersten sechs Monaten d. J. von neuem eingekehrt. Und zwar haben sich bei den 54 von den amtlichen Statistik umfaßten Banken und Bankhäusern im 1. Halbjahr d. J. die Termineinlagen von 22,5 auf 20,64, die Sichteinlagen von 22,1 auf 21,4 und die Kontokorrent-Kredite von 17,24 auf 16,17 Millionen Zloty vermindert. Die Postsparkasse hatte am 30. Juni mit 626,5 Millionen Zloty Einlagen gegenüber 579,5 Millionen Zloty Einlagen bei sämtlichen Privataktienbanken zusammen den leichten vorläufig den Rang abgelaufen. Die Privatbanken haben dementsprechend ihre Kreditgewährung weiter stark eingeföhrt; im Laufe der ersten sechs Monate d. J. verminderen sich ihre Wechseldiskonten von 407,1 auf 375,1 und ihre Debitoren in offener Rechnung von 507,0 auf 464,8 Millionen Zloty. In dem gleichen Umfang sind jedoch auch die bei den Bank Polst (Rekord) und bei Auslandsbanken in Anspruch genommenen Kredite verringert worden: die ersten von 201,5 auf 183,2 die letzteren von 218,7 auf 189,2 Millionen Zloty.

Verstaatlichung der deutschen Elektrizitätswirtschaft.

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, hielt auf dem 69. Deutschen Gewerkschaftstag eine großangelegte Rede, in der er sich u. a. auch mit der deutschen Elektrizitätswirtschaft beschäftigte. Er wies darauf hin, daß Deutschland heute an der Schwelle der Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft stehe. Seine Auffassung begründete Staatssekretär Feder damit, daß man mit den jetzigen Tarifen keine Mittelpolitik treiben könne. Die Gedanken des Staatssekretärs sind nicht neu, nur weiß man bisher noch nicht, wie sie in die Praxis umgesetzt werden sollen. Der Staatssekretär Feder in der gleichen Rede Sozialisierungsexperimente jeder Art im Bereich der produzierenden Wirtschaft ablehnte, müßten für die Überführung der Werke in die öffentliche Hand neue Wege gefunden werden. Bis das Projekt seine Reife erlangt hat, dürfte noch einige Zeit vergehen, da ja mehrere Instanzen an ihm mitzuwirken haben. In der Stromversorgungswirtschaft Deutschlands stecken erhebliche Werte. In Altienform ge-

* Abschluß der Internationalen Schiffahrtskonferenz in Oslo. Die Internationale Schiffahrtskonferenz, an der von deutscher Seite Bürgermeister Burckhardt-Hamburg teilgenommen hat, hat am vergangenen Freitag ihre Arbeiten beendet. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde festgelegt, daß der Kapitän wie jede andere Person der Schiffsleitung im Falle eines Zusammenstoßes auf hoher See nur von dem Gericht des Landes, dessen Staatsbürger er ist, oder dessen Flagge das Schiff trägt, zur disziplinarischen oder strafrechtlichen Ahndung aburteilt werden kann. Zum Schluß stellte Präsident Alten, Richter beim Obersten Gericht Norwegens, fest, daß die Konferenz trotz aller ungünstigen Umstände mit einem vollen Erfolg geendet habe.

Das Währungschaos.

Der Yen, die japanische Währung, liegt zurzeit auf dem Weltmarkt sehr schwach, und er bemüht sich, seinen Vorsprung gegenüber dem Dollar und der Pfund-Sterling-Devisen, den er schon seit 1½ Jahren innehat, voll aufrecht zu erhalten. Entweder nimmt der Kampf zwischen den U. S. A., dem britischen Weltreich und Japan um die schlechteste Währung einen beschleunigten Fortgang, oder man verständigt sich zu Dritt und sucht nach einem Schlüssel, der zu den Wirtschaften der drei Länder passt. Mit Flickwerk und Provisorien kommt man den Dingen nicht bei, zumal der Wirtschaftsminister Japans so leicht nicht zu zögeln sein dürfte.

Das Währungschaos in der Welt treibt inzwischen sonderbare Blüten. Das verängstigte Kapital irrt überall umher und sucht nach einem gesicherten Hort. Tag für Tag meldet der Funk aus London, daß ein „unbekannter Käufer“ einige Millionen RM in Gold am dortigen offenen Markt erworben habe. Gleichzeitig hat sich am englischen und Johannesburger Markt eine Hause in Goldminen entwickelt, wie man sie seit dem Jahre 1895 nicht wieder gesehen hat. Die Panik in der Kapitalistenswelt geht sogar so weit, daß man für Gold in Johannesburg Preise bezahlt, die den Grad der Angst deutlich ausdrücken. Solche Hortungen stellen zwar eine wertvolle Reserve dar, zumal sie allein in Westeuropa die Höhe von etwa 3 Mrd. Reichsmark erreichen, aber sie fehlen gerade im Augenblick, wo es heißt, alle Reserven mobil zu machen, um die Krise zu meistern.

* Memelländische Verhandlungen über Holzlieferungen. Drei Herren vom Memeler Holzsyndikat, und zwar Bankdirektor Sac, Ministerpräsident a. D. Galvauhaus und der Direktor des Holzsyndikats, Huth, sind am Dienstagmorgen von Königsberg, wohin sie sich am Sonntagabend begeben hatten, nach Moskau abgereist, um dort mit der Exportles Verhandlungen über die weitere Ausfuhrerhaltung des befristet von der Exportles zum 1. Oktober 1933 gekündigten Holzlieferungsvertrages zu führen.

* Verband der Vertreter der polnischen Industrie in Danzig. Die Danziger Vertreter der polnischen Industrie haben sich zu einem Verband zusammengetragen unter dem Namen „Verband der Vertreter der polnischen Industrie e. V. Sitz Danzig“. Die Geschäftsräume befinden sich Langgasse Nr. 60/61 Treppe. Der Verband will sich zur Aufgabe stellen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen in jeder Hinsicht zu fördern. Erster Vorsitzender des Verbandes ist Kaufmann Wolpert.

Berliner Produktenmarkt

Vom 30. August 1933.

Weizen 173—175; Sept. 190 1/2; Okt. 192; Dez. 195 1/2; Tendenz: stetig. Roggen 141—143; Sept. 156 3/4; Okt. 159; Dez. 162; Tendenz: stetig. Braunerste 166—176; Gitter- und Industriegerste, 2 zeitig 146—154; 4 zeitig 137—143. Tendenz:

Ausfuhrmenge in t

Insgesamt 2 260 705 2 058 960

davon

Kohlen 1 914 547 1 890 919

Zucker 52 059 59 753

Bacon 21 800 25 515

Delfuchen 7 105 425

Eier 4 695 1 130

Holz und Holzwaren 105 551 2 999

Chemikalien (Düngemittel, Soda) 12 188 24 529

Schienen 17 765 8 907

Zinf 5 243 6 121

Papier und Cellulose 5 637 5 205

Tertillien 1 163 355

Bunkerlohlen 82 994 72 477

Für Danzig hat sich besonders die Abwanderung der Ausfuhr von Delfuchen, Eiern und Holz bemerkbar gemacht.

Wieweit Polen in den letzten beiden Monaten d. J. eine weitere Schädigung von Danzig zugunsten Gdingens gemäß seiner neuen Zusagen vermieden hat, das allerdings wird erst Mitte 1934 sicher festgestellt werden können.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten: 121—122; Dollarnoten: 3,58—3,64.

Danziger Devisen 30. 8. 28. 8.

Auszahl.Lond. 1 Pf. St. 16,44 16,48 16,48 16,52

„ Warschau 100 Zloty 57,49 57,61 57,50 57,61

„ New York 1 Dollar 3,6164 *) 3,6238 3,5964 *) 3,6036

„ Berlin 100 RM. 122,28 122,52 122,33 *) 122,57

„ Paris 100 fr. 20,18 20,17 20,12 20,16 20,14

„ Stockholm 100 Kr. 84,91 *) 85,09 85,16 *) 85,84

„ Kopenhagen 100 Kr. 73,48 *) 73,62 73,78 *) 73,87

„ Oslo 100 norw. Kr. 82,72 *) 82,88 84,91 *) 85,09

„ Amsterdam 100 hfl. 206,89 *) 207,31 207,19 207,61

„ Zürich 100 Franken 99,20 *) 99,40 99,48 99,68

„ Brüssel/Antwerpen 100 Belg. 71,63 *) 71,77 71,70 71,84

„ Prag 100 Kr. 15,25 1/2 *) 15,28 1/2 *) 15,23 *) 15,26

Note: *) Nominielle Notierung.

Danziger Effekten In Danziger Gulden notiert 30. 8. 28. 8.

Festverzinsliche Wertpapiere: 30. 8. 28. 8.

Deutsche Anl.-Auslös.-Sch. einschl. ½ Ablös.-Sch. Nr. 1—90 000 78,80 77,70

Dtsch. Anl. Ablösungssch. ohne Auslösungsschein 10,05 10,15

Commerz- und -Privat-Bank 48,375 48,75

Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft 51,50 52,—

Dresdner Bank 44,125 44,25

Reichsbank 148,375 147,50

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**